

Herausgeber: Akademie Neuenbeken e. V.

Klaus Jansen

# KUNST

die sich nützlich macht



**KUNST**  
die sich nützlich macht

## Klaus Jansen

**Geboren:** grob, vor allem für die Mutter, in der Mitte des 20. Jahrhunderts

**Studiert:** ein bisschen, aber durchaus mit heißem Bemühen, u.a. Germanistik und Kunstgeschichte

**Lebt:** noch, mehr schlecht als recht in Stuttgart

Im Alter von acht Jahren erste Erfahrungen in der schönen Welt des Scheins (leider nicht Geldscheins) bei einem POI (point of interest) Event, als er bei einer jour fix performance in seiner Eigenschaft als Ministrant den corporate idendity factor in der Location St.Colomban visualisierte.

Er sich des Schreibens ja befließigt

Befasst er sich und andere mit Kunst am Bau.

Schlägt vor und sich selbst durch, wenn ab und zu nicht ab, sondern zuschlägig beschieden wird.





## Kunst, die sich nützlich macht, oder auf der Suche nach der zehnten Muse

Ich arbeitete mal als Lehrer in einem Institut in dem Schüler auf die Abschlussprüfungen für Realschule oder Abitur vorbereitet wurden. Es gab Gruppen oder Einzelunterricht. Einmal wurde ich von der Institutionsleiterin mit folgenden Worten auf eine neue Schülerin eingestimmt: „Die Charlotte ist ein ganz besonders heikler Fall. Sie ist **Waldorfschülerin** und muss sich nun dem Zentralabitur stellen. Sie ist sehr hübsch, weiß das auch, und ist entsprechend hochnäsiger und eingebildet. Der Umstand, dass ihre Eltern sehr vermögend sind, hat ihre angeborene Arroganz zusätzlich verstärkt. Inzwischen hat sie schon 3 Nachhilfelehrer verschlissen, die alle das Handtuch geschmissen haben und Sie sind jetzt unsere letzte Hoffnung. Die Eltern sind auch bereit ein zusätzliches Erfolgshonorar zu zahlen, wenn Sie sie nur, wie auch immer, durchs Abitur schleusen. Noten sind egal, Hauptsache bestanden und den Status Abi erreicht. Arbeiten wird sie eh niemals. Wenn sie je überhaupt mal was machen will, dann wird sie bestimmt **KÜNSTLERIN.**“

**Das ist also das Image von Künstlern. Woher kommt das? Was ist dran und wie ist es dazu gekommen?**

Ich selbst hatte in der Schule vier Lieblingsfächer: Sport, Musik, Kunst und Deutsch. Leider war nur Deutsch ein Hauptfach.

Meine überdurchschnittlichen Leistungen in Rechtschreibung, Grammatik und Wortschatz waren nicht das Ergebnis planvollen Lernens, sondern dem Umstand geschuldet, dass ich ein Bücherwurm war und Übung macht den Meister. Das ist auch heute noch so. Harry Potter Leser sind die besseren Deutschschüler.

Meine Interessen für Sport, Musik und Kunst waren gleichmäßig verteilt und das Image dieser drei Gattungen war zu meiner Kindheit gleich gut oder gleich schlecht. Je nachdem wen man befragte. Inzwischen



Abb. 1: Apollon und die neun Musen

hat sich das geändert und Kunst ist eindeutig das Schlusslicht in der allgemeinen Wertschätzung. Ich stellte mir nun vor, ich würde den Parnass, den Sitz der Musen, besteigen und müsste erklären, warum die bildenden Künste vergleichsweise herablassend bewertet werden. Nach dem griechischen Dichter Hesiod gab es neun Musen und jede hatte ihren eigenen Zuständigkeitsbereich. Hier kommt die erste Überraschung.

Die bildenden Künste kommen überhaupt nicht vor. Und in der Tat galten Malerei, Bildhauerei und Architektur nicht zu den Künsten, sondern hatten den Stellenwert von Handwerk. Dies änderte sich erst im 19. Jahrhundert und zwar in Paris. Dort entstand das Künstlerviertel Montparnasse (Berg Parnass, Sitz der Musen) und in ihm lebten nun auch Maler und Bildhauer als gleichberechtigte Vertreter der schönen Künste. All die Jahrhunderte davor waren diese Gattungen im Vergleich zu Musik, Tanz, Lyrik und Wissenschaft also zweitrangig.

Man stelle sich nun eine Zeitreise zu Lebzeiten von Hesiod vor (Ca. 700 v. Chr.) und man hätte die Aufgabe diesen Dichter von den Qualitäten von bildender Kunst zu überzeugen, auf das er sich stimuliert sähe, eine zehnte Muse zu ersinnen und die Maler und Bildhauer nun endlich auch mit dem Segen der grie-

chischen Dichtkunst von der zweiten in die erste Liga befördert wären. Wie entsteht Wahrnehmung und Wertung von Kunst? Hat man kunstwissenschaftliche Kenntnisse fällt einem hierzu der Kunsttheoretiker Erwin Panofsky (1892-1968) und sein Dreistufenmodell zur Bildinterpretation nach Kriterien von Ikonographie und Ikonologie ein.

Ich will aber diesmal den Pfad der Kunstgeschichte verlassen und mich auf parallele Wege von Bewertungskriterien begeben. Fündig geworden bin ich bei

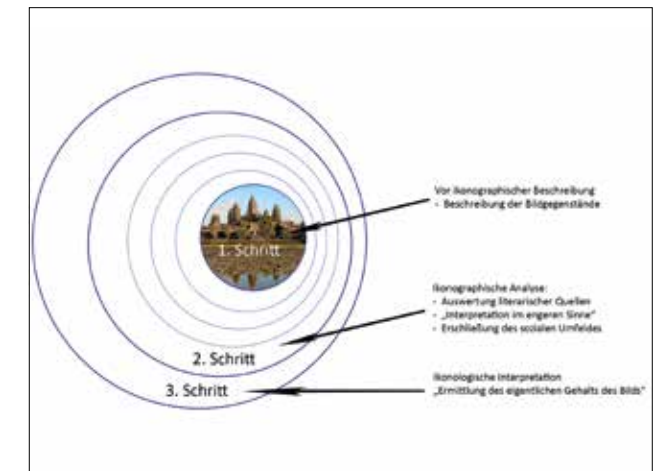


Abb. 2: Erwin Panofsky und sein Dreistufenmodell zur Bildinterpretation

dem Wirtschaftsphilosophen Jean Baptiste Say (1767-1832) und seinen Überlegungen zu den Zusammenhängen von Kosten, Preis, Wert und Nutzen.

Nach Say setzt sich der Wert eines jeden Produktes aus Einsatz der nötigen Herstellungsmittel und der Arbeitszeit der/des Produzenten zusammen. Diesem Herstellungswert fügt der Verkäufer einen spekulativen Aufpreis hinzu. Er orientiert sich hierbei nicht am Herstellungswert, sondern an einem Preis, von dem er glaubt, dass ein potentieller Käufer bereit sei, diesen zu bezahlen. Die Höhe dieses Spekulationsgewinns ergibt sich aus dem Nutzen für den Käufer. Ein nutzloses Gut besitzt keinen Wert, auch wenn seine Herstellung viele Arbeitsstunden und eingesetzte Materialien benötigte. Übertragen auf die Kunst würde das bedeuten, dass nur eine Kunst, die sich auch nützlich macht, einen Wert darstellt.



Abb. 3: Jean Baptiste Say (1767-1832)

Was könnte ein solcher Nutzen sein, und wie erkennen wir

### **Kunst, die sich nützlich macht.**

Im Erstsemester Kunstgeschichte sagte ein Professor, dessen Name ich lieber nicht nennen will (um ihn zu schützen) sinngemäß ungefähr Folgendes:

Bei aller Diskussion um die gesellschaftliche Gleichberechtigung von Frauen sollte man nicht vergessen, dass die Natur die Geschlechter mit unterschiedlichen Talenten ausgestattet hat. So sind Männer, wahrscheinlich von ihrer genetisch bedingten Veranlagung, eher für kreative und künstlerische Berufe geeignet. Oder können sie mir Komponistinnen vom Range eines Bachs, Mozart oder Beethovens nennen. Wo sind in der Geschichte der bildenden Künste die Frauen, die einen Vergleich mit Michelangelo, Leonardo da Vinci oder Raphael aushalten. Dasselbe wird von Rassisten auch über alle Nichteuropäer gedacht. Afrikaner können vielleicht ganz effektiv trommeln, aber eine Oper in der Qualität von Richard Wagner werden sie nie hinbekommen.

Heute wissen wir, dass solches Gedankengut das Produkt von Vorurteil und selektivem Blick ist. Erst schließt man alles, was einem ideologisch nicht passt aus, und das Ergebnis dieser Unterdrückung gilt dann als Beweis für das eigene Vorurteil.

Gehe ich heute durch die Werkstätten der Glasmalerei Peters stelle ich fest, dass mindestens die Hälfte der Mitarbeiter weiblich sind. Das gilt auch für die beauftragten Künstler. Mindestens die Hälfte ist weiblich. Und sie sind auch, unabhängig von ihrem Geschlecht, nicht nur Europäer oder Amerikaner,

sondern stammen aus allen Teilen der Welt. „Und das ist auch gut so!!“

In dem Film „Der Club der toten Dichter“ fordert der Lehrer (gespielt von Robbie Williams) seine Schüler auf, sich auf die Bänke zu stellen. Dann sagt er ihnen: Sie haben den ersten Schritt getan, um ihre Vorurteile zu überwinden. Denn von hier oben sieht die Welt schon ein kleines bisschen anders aus.“

Das gilt auch für die Kunstgeschichte. Es gibt eben nicht die eine wahre, sondern es kommt bei unterschiedlicher Perspektive zu immer neuen Ergebnissen. Es ist also durchaus legitim die Wahrnehmung und Wertung von Kunst aus einem neuen Blickwinkel zu tun.

In der Schule hatte ich gelernt zwischen zwei Arten von Kunst zu unterscheiden.

### **Die senderorientierte Kunst und die empfängerorientierte Kunst**

#### **Senderorientierte Kunst**

Hierbei handelt es sich um „Kunstproduktionen“, die ohne Auftrag entstanden sind. Der Künstler/in hat sich selbst eine Aufgabe gestellt, weil es ihm ein irgendwie geartetes Bedürfnis war. Erst wenn die Kunstproduktion zu Ende gebracht worden ist, sucht er einen Kontakt zu einem Publikum, um sich mit ihm austauschen zu können. Erwartungshaltungen dieses Publikums spielen keine Rolle, dürfen sie auch gar nicht, weil je radikaler man nur dem inneren Drang folgt, entsteht Authentizität und Stil.

### **Empfängerorientierte Kunst**

Hierbei reagiert der/die Künstler/in auf eine von einem potentiellen Käufer formulierte Aufgabenstellung. Diese Kunstproduktion lebt nicht von der Zustimmung des/der Künstler/in zu sich selbst, sondern von der Zustimmung derjenigen, die diese Kunst kaufen sollen.

Bei ersterem handelt es sich um sogenannte freie Kunst und beim zweiten Beispiel um Auftrags- oder angewandte Kunst.

So hat man mir es jedenfalls beigebracht. Heute weiß ich, dass eine solche Unterscheidung gar nicht existiert, sondern einer romantischen Vorstellung von Nicht-Künstlern ist. In der Realität ist eine solche Unterteilung gar nicht möglich und wäre auch nicht praktikabel.

### **Wieso wird aber dieser Mythos von einer freien Kunst weiter verbreitet?**

Meiner Meinung lässt sich die Rolle eines „freien“ Künstlers mit der eines Propheten in der Religion vergleichen. Ein Prophet ist eine von Gott ausgesuchte Person, zu der Gott spricht, und über die die Menschheit dann weiß, was Gottes Wille ist.

Warum sollte Gott so etwas tun? Warum spricht er nicht zu allen? Warum lässt er sich widersprechende Propheten zu, und warum muss eine solche Hot-Line Connection immer in Grotten, Wüsten oder auf schwer zugänglichen Berggipfeln stattfinden? Warum nicht an einem sonnigen Nachmittag im Biergarten?



Da hätte er doch gleich ein viel größeres Publikum und die wären auch noch alle entspannt und auch nicht groß abgelenkt und könnten sich auf die Botschaften konzentrieren. Warum gibt es keine göttliche Whatsapp, die sich jeder runterladen könnte?

Genauso wenig wie ich an Propheten glaube, glaube ich auch nicht an einen Mythos von einer freien Kunst.

Menschen haben Bedürfnisse. Wo auch immer und warum auch immer Bedürfnisse entstehen, entstehen auch Märkte, die diese Bedürfnisse befriedigen. Das gilt auch für Kunst, Philosophie und Religion. Sinnfragen des Lebens sind auch immer Geschäftsfelder für diejenigen, die solche Fragen beantworten. Propheten hätten heute einen Blogg und würden ihre göttlichen Eingebungen posten, und wer die meisten Follower hat, setzt sich durch. An diesem Prinzip hat sich nichts geändert. Vielleicht sollte ich an dieser Stelle auch noch erwähnen, dass die Erde keine Scheibe ist, und der Santa Claus eine Marketingidee von Coca Cola.

Kunst befriedigt also Bedürfnisse. Welche Bedürfnisse sind das? Gibt es so etwas wie einen Fakten Check aus dem man erkennen kann welcher Künstler das beste Preis-Leistungsverhältnis beim Befriedigen dieser Bedürfnisse anbieten kann? Gibt es ein verbindliches Messverfahren, mit dem man gute und weniger gute Kunst unterscheiden kann?

Viele Fragen und leider keine verbindliche Antworten. Harald Lesch, der bekannte Fernsehwissenschaftler, beantwortete die Frage nach dem Unterschied zwischen Religion und Wissenschaft wie folgt:

Die Wissenschaft liefert keine Antworten nach dem Sinn des Lebens. Die Wissenschaft macht aber Aussagen, die auf jeden Fall nicht falsch sind.

Das Gleiche versuche ich nun mit der Kunst auch. Ich will sie nicht erklären, aber ich kann Aussagen machen, die auf jeden Fall nicht falsch sind.

### **Es gibt Kunst!**

Also muss es auch ein Bedürfnis danach geben.

### **Es gibt einen Markt für Kunst!**

Märkte kann man untersuchen und es lassen sich verbindliche Aussagen über die Funktionsmechanismen dieser Märkte machen.

Kunst befriedigt mehrere und unterschiedliche Bedürfnisse. Für jedes Bedürfnis entstehen unterschiedliche Märkte mit unterschiedlichen Funktionsmechanismen.

Ich will nun einige dieser Bedürfnisse einer näheren Betrachtung unterziehen.

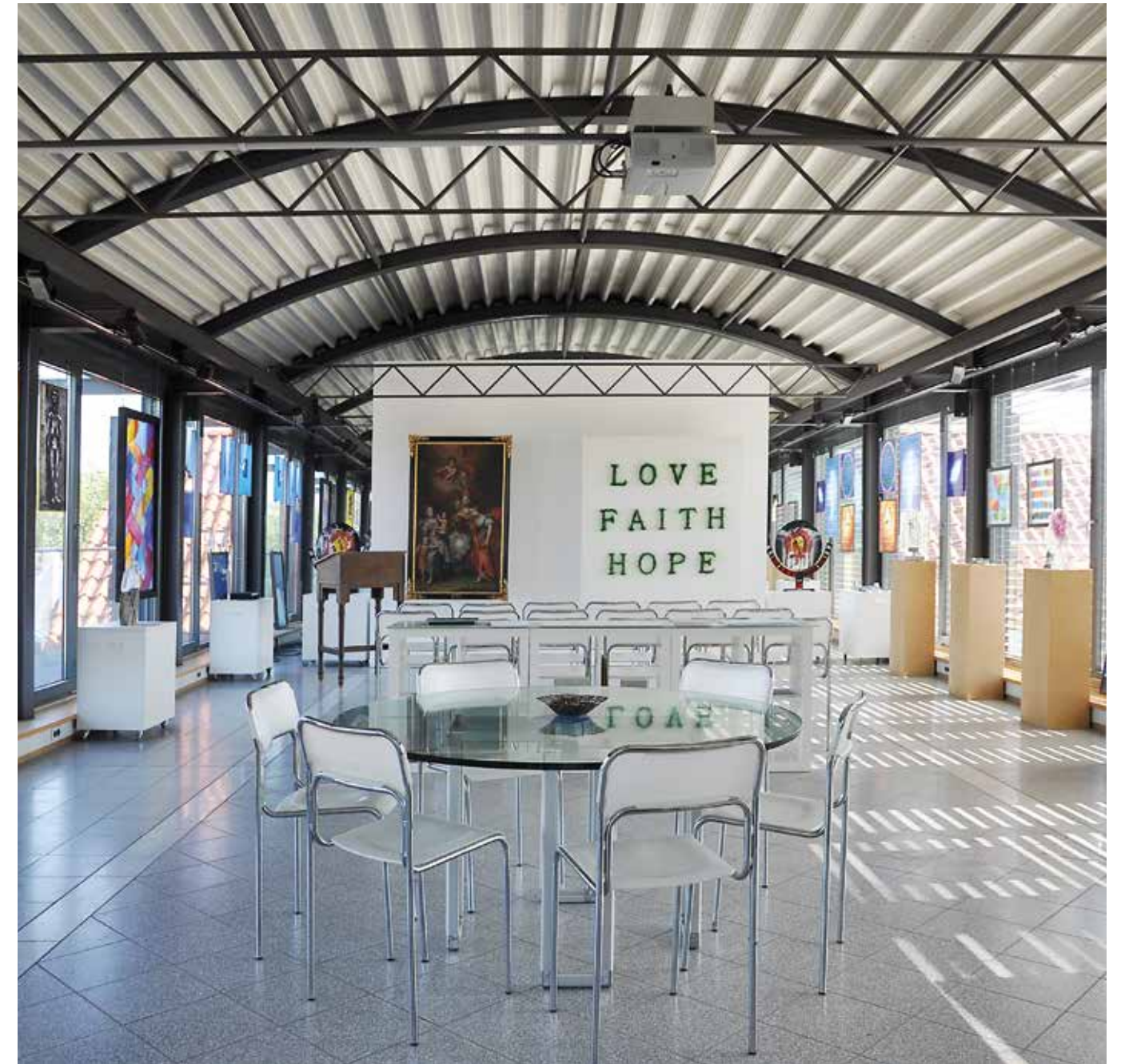


Abb.4: Künstlergalerei Glasmalerei Peters Studios, Paderborn

# Kapitel 1

## Kunst und Protzbedürfnis

Bei einer Tagung über christliche Kunst lernte ich einmal einen evangelischen Pfarrer kennen, der neben Theologie auch Kunstgeschichte studiert hatte, und deswegen als Kunstberater bei der Vergabe von Aufträgen von Kunst am Bau bei kirchlichen Bauämtern fungierte. Einmal sagte er zu mir: „Kunst ist erst möglich, wenn bei den Empfängern von Kunst ein narzisstisches Protzbedürfnis überwunden wurde“.

Im Jahr 2013 verlieh die Gesellschaft für deutsche Sprache dem Wort Groko das Prädikat Wort des Jahres. Unwort des Jahres teilten sich die Wörter Armutseinwanderung und Protz Bischof. Mit dem Wort Protz Bischof meinte man den Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz van Elst.

Er bekam diesen Titel übrigens nicht für seinen Namen, sondern für den Umbau seiner bischöflichen Privat Räume , bei dem die Kosten aus dem Ruder gelaufen waren. Veranschlagt waren anfangs 2,9 Millionen.

Umbau einer Wohnung für eine Person 2,9 Millionen?

Müsste doch zu machen sein, dachte ich mir. Am Schluss beliefen sich die Kosten auf sagenhafte 40 Millionen. Der Bischof wurde nach Rom berufen und

trat danach von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wollte nicht in diese Räume einziehen und jetzt ist der Bischofssitz ein Museum. Highlight der Expo-



Abb. 5: Der Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz van Elst

nate soll die Badewanne des Bischofs sein, die mit 18 000 € zu Buche geschlagen hat. Ich habe mal im Internet recherchiert und die teuerste angebotene Badewanne, die ich gefunden habe, kostete 3 900 €.

Wie sieht die Badewanne des Bischofs aus?

Ein Kabarettist sagte, dass die Badewanne so teuer wurde, weil sie nicht nur über ein Kalt-und Warmwasserarmatur verfüge, sondern zusätzlich noch eine für Weihwasser. Ein Besuch dieses Museums steht auf jeden Fall bei mir auf der „To do Liste“. Der „Protz Bischof“ bekam vom Vatikan einen neuen Zuständigkeitsbereich. Er ist jetzt Päpstlicher Rat für die Neuevangelisierung. Neuevangelisierung ist nach Ansicht des Vatikans nötig in Ländern, in denen die Kirche zwar eine lange Tradition habe, aber durch Verweltlichung die christlichen Ideale an Bedeutung verlören. Für diese Aufgabe nimmt man nun den Protz Bischof. Auf die Idee muss man auch erst mal kommen.

Was genau ist eigentlich „Protzen“?

Das Wort stammt aus süddeutschen Dialekten und entstand im 16. Jahrhundert. Protz ist der Name für eine Kröte. Das Wort „Protzen“ entstand ausgehend von der Vorstellung, dass sich die Kröte dick mache, indem sie den Kehlsack aufbläst.

Im deutschen Wörterbuch wird protzen wie folgt definiert:

„Eigene Vorzüge, besonders seinen Reichtum, in aufdringlicher Weise, angeberisch vor anderen zur Geltung bringen“. Es gibt auch noch das zusammengesetzte Substantiv „Muskelprotz“. Gibt es auch einen „Kunstprotz“?



Abb. 6: Protzende Kröte



Ja, gibt es, aber man nennt ihn Kunstliebhaber oder Sammler. Allerdings nur wenn er seine Kunstschätze in Tresore versteckt hält und hofft, dass sie wie eine Aktie im Lauf der Zeit an Wert gewinnen. Wenn er aber ein Museum baut, und andere Menschen an diesen Kunstschatzen teilhaben lässt, nennen wir ihn einen Mäzen und verleihen ihm das Bundesverdienstkreuz.

Der Besitz von Kunst macht einen alleine also nicht zum Protz, sondern nur die Art und Weise, wie man mit diesem Besitz umgeht. Wird Kunst demokratisiert, können wir sie also vom Vorwurf des Protzbedürfnisses freisprechen. In der Kunst ist es vom Protz zum Wohltäter nur ein kleiner, aber wichtiger Schritt. Protzen ist unsympathisch und deswegen gibt es den häufigen Reflex so etwas aus religiösen oder weltanschaulichen Gründen verbieten zu wollen. Nun will ich aber das Protzen mal nicht nur als menschliche Schwäche betrachten, sondern als ein offenbar vorhandenes Bedürfnis, und den gesamten, komplexen Rahmen betrachten, in dem es statt findet.

1550 wurde die Schweizer Stadt Genf durch Johannes Calvin reformiert. Dabei wandte sich der Reformator ganz explizit gegen das seiner Überzeugung nach unchristliche Protzen. Für ihn waren Statussymbole bei Kleidung und Gebäuden „Läppisches Gepränge“, und wer teure Statussymbole zur Schau stellte, musste mit empfindlichen Strafen, bis hin zur Todesstrafe, rechnen.

Was passierte nun als das Protzbedürfnis unter Strafe stand? Verschwand es?

Nein, natürlich nicht. Es passierte was immer passiert wenn ein menschliches Bedürfnis verboten wird. Es

verschwindet nicht, sondern verlagert sich in andere Kanäle ihrer Ausprägung.

Genf nahm damals viele Glaubensgenossen, die in Frankreich verfolgt wurden, die sogenannten Hugenotten, auf. Viele dieser Hugenotten kamen aus einem Handwerksbereich, in dem Frankreich damals als führend galt. Dem Uhrmacherhandwerk. Es kam nun zu einer Blütezeit des Uhrmacherhandwerks in Genf. Folgende Faktoren waren hierfür verantwortlich.

Das menschliche Bedürfnis des Protzens, welches bei Kleidung und Gebäuden verboten war, fand im Besitz von hochwertigen Uhren ein neues Ventil. Es war ein bis dato nicht vorhandener, neuer, lukrativer Absatzmarkt entstanden. Die Herstellung dieser Uhren wurden in einem neuen, bis dahin unbekanntem System



Abb. 7: Johannes Calvin

abgewickelt. Nämlich dem der Arbeitsteilung. Arbeitskräfte waren die im Winter ohnehin arbeitslosen Kleinbauern aus der Umgebung von Genf. Da diese aber über keinerlei Ausbildung verfügten, wurde der gesamte Herstellprozess in eine lange Modulkette von einzelnen Arbeitsschritten unterteilt.

Im Prinzip ein Vorläufer der Fließbandarbeit. Jede ungelernete Arbeitskraft aus den umliegenden Dörfern von Genf fertigte nur ein Teilstück einer Uhr, während die Endmontage aller Einzelkomponenten in Genf stattfand. Die Zulieferindustrie für Mercedes Benz in meiner Heimatstadt Stuttgart funktioniert bis heute nach diesem Prinzip.

Nachdem das Protzbedürfnis in Genf befriedigt war, musste man sich nach neuen Absatzmärkten umsehen. Die Fragen „Wie baut man sich ein Vertriebsnetz



Abb. 8: Schweizer Uhren

auf“? „Wie gelangen die Produkte vom Hersteller zu teilweise weit entfernte Wiederverkäufer und Endkunden“? „Wie kommuniziert man mit Märkten mit einer anderen Kultur und einer anderen Sprache“? „Wie lässt sich ein für alle Beteiligte verlässlicher Zahlungsverkehr organisieren“?

Diese Aufgaben waren neu und mussten neu erfunden werden, und wären ohne die „Schweizer Uhr“ nicht entstanden, weil erst dadurch ein nötiger Innovationsdruck entstanden war. Heute ist die „Schweizer Uhr“ das Markenzeichen der Schweiz und die Metapher „Zuverlässig wie eine Schweizer Uhr“ ist eines der bekanntesten deutschen Sprachidiome überhaupt. Diese Geschichte über die Entstehung der Schweizer Uhrenindustrie hörte ich erstmals bei einem Vortrag eines Wirtschaftswissenschaftlers. Der Titel seines Vortrags lautete:

**„Luxus für wenige schafft Wohlstand für alle.“**

Für mich als Glasmaler besonders interessant ist die Tatsache, dass auch mein Berufsstand dem calvinistischen Verbot von Protzen einen entscheidenden Impuls verdankt.

**Was wäre die Glasmalerei ohne die „Schweizer Scheibe“?**

Die Schweizer Scheibe ist eine kleinformatige Bleiverglasung mit Glasmalerei für Profanbauten. Häufiges Motiv ist ein Familienwappen. Entstanden sind sie aus den Stifterscheiben für Kirchen, häufig von Familien oder Innungen gestiftet. Als Gegenleistung wurde das unterste Feld eines Kirchenfensters dann mit dem Wappen der Familie oder der Innung gestaltet.



Ab dem 15. Jahrhundert wurden solche Scheiben dann für Profanbauten reicher Familien angefertigt. Im Gegensatz zu einem Kirchenfenster ist der Abstand zum Betrachter nicht größer als wie bei einem Wandgemälde. Solche Scheiben sind selten größer als einen halben Quadratmeter und die Malerei ist viel kleiner und damit feiner als wie bei einem Kirchenfenster.

Das Kopieren einer Schweizer Scheibe ist deswegen handwerklich technisch auch heute noch eine Herausforderung. Hatten solche Scheiben keinerlei architektonische Funktion und wurden autonom vor eine Lichtquelle gehängt spricht man von einer Kabinettscheibe. Im norddeutschen Raum nannte man solche Scheiben auch „Bierscheiben“. Es war Usus, dass solche Scheiben beim Richtfest dem Bauherren geschenkt wurden. Dieser revanchierte sich mit einem Fest, bei dem dann reichlich Bier konsumiert wurde. Als dieser Brauch, in den Augen der Obrigkeit, hauptsächlich Anlass für ausschweifende Feste war, wurde gegen gesteuert.

So entstand 1665 die Hildesheimer Bierscheibenverordnung:

*„Weilen auch bey den Fenstern Beschenken gemeinlich große Gastmahlen angerichtet werden, und dabey oftmals mehr, als die geschenkte Fenster wehrt seyn, auffgehet und verzehrt wird, so soll solch Fenster beschenken oder Gastmahl gänzlich verboten und abgeschaffet seyn, bey 10 Thaler Straffe, jedoch wird hierdurch niemand benommen, seinem guten Freund ein Fenster zu schenken.“*



Abb. 9: Kath. Kirche St. Pantaleon



Abb. 10: Schweizer Scheibe



Abb. 11: Bierscheibe



In den 70-iger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Tradition der Kabinettscheibe an der Kunstakademie Stuttgart in der Glasklasse von Professor Hans Gottfried von Stockhausen (1920 – 2010) wiederentdeckt.

Er selbst, seine Frau Ada Issensee und seine Studierenden stellten moderne Kabinettscheiben her. Solche Scheiben haben auch keine architektonische Funktion, sind selten größer als ein halber Quadratmeter und die Entfernung zum Betrachter ist ebenfalls der gleiche wie bei einem Wandgemälde. Der einzige Unterschied zu einer Schweizer Kabinettscheibe sind Motive und eingesetzte malerische Mittel. Solche Scheiben wurden auch öfters in eine von hinten beleuchtete Rahmenkonstruktion eingebaut und hatten die gleiche Funktion wie jedes andere Wandgemälde auch.

Solche Scheiben wurden dann mit dem Etikett „Stuttgarter Glas“ versehen und man versuchte sie unter diesem gemeinsamen Nenner im normalem Kunstbetrieb zu etablieren. Hauptsächlich blieb aber das Stuttgarter Glas ein Sprungbrett für junge Glasgestalter, um sich bei Auftraggebern für Kirchenfenster für architekturbezogene Aufträge zu empfehlen.

Daraus entwickelte sich die Edition „Auf der Suche nach dem Licht der Welt“ der Paderborner Glasmalerei Wilhelm Peters. Diese Edition besteht aus Kabinettscheiben, alle in der Größe von 45 x 45 cm. Alleine für sich ist jede dieser Scheiben nichts anderes als eine Kabinettscheibe wie Stuttgarter Glas. In ihrer Gesamtheit erfüllt diese Edition aber eine ganz neue Funktion und es gibt Parallelen zur Geschichte der „Schweizer Uhr“.

Ich will in diesem Buch ja die Perspektive von Jean Baptiste Say einnehmen, und damit über den Zusammenhang von Kosten, Wert, Preis und Nutzen sprechen. Eine der Lehrsätze in der Wirtschaftstheorie von Say lautet.

*Jedes Angebot schafft sich seine eigene Nachfrage. Voraussetzung ist aber, dass nicht nur Kosten und Werte entstehen, sondern vor allem ein Nutzen.“*

Ich will an dieser Stelle weiter ausholen, um den Unterschied zwischen wertvoller und nützlicher Kunst zu veranschaulichen.

1980 gab die Bundespost unter dem damaligen Postminister Kurt Gscheidle die Olympia Briefmarken, anlässlich der Olympiade in Moskau heraus. Wegen des Einmarsches der Sowjetarmee in Afghanistan kam es damals zu einem Olympiaboykott, dem sich auch die Bundesrepublik anschloss. Die bereits gedruckten Olympiabriefmarken wurden daraufhin amtlich vernichtet. Kurt Gscheidle selbst besaß aber noch einen Bogen dieser Briefmarken und verwahrte sie in seinem privaten Schreibtisch.



Abb. 12: Olympia Briefmarke



Abb. 13: Kabinettscheibe Hans-Gottfried von Stockhausen „Auf der Suche nach dem Licht der Welt“



Dort wurden sie zufällig von Elisabeth Gscheidle, seiner Ehefrau, entdeckt, die aber den Hintergrund dieser Briefmarken nicht kannte. Typisch für eine sparsame schwäbische Hausfrau verwendete sie diese Briefmarken und so kamen zwischen 1982 und 1984 insgesamt 24 dieser Briefmarken, amtlich abgestempelt, irrtümlich in den Umlauf. Diese Marken sind bei Sammlern natürlich heiß begehrt und erzielen bei Auktionen Spitzenpreise. (Der höchste Preis wurde im Londoner Auktionshaus Christie erzielt. Preis einer Briefmarke 82 000 englische Pfund.

Etwas ganz Ähnliches passiert auch immer wieder mit Matchbox Autos. Das sind Spielzeugautos, die ab 1953 von Lesney Products & Co. LTD in London pro-

duziert wurden. 1997 wurde diese Firma vom amerikanischen Spielzeug Konzern Mattel übernommen. Der Name Matchbox leitet sich von der Verpackung eines einzelnen Spielautos ab, die einer Streichholzschachtel sehr ähnlich sah. Natürlich gibt es inzwischen einen Sammlermarkt für Matchboxautos, von denen es, aus welchen Gründen auch immer, nur noch ganz wenige Exemplare gibt. Und die sind dann natürlich besonders teuer. Das teuerste Spielzeugauto wurde 1997 für 10 000 englische Pfund versteigert.

Briefmarke und Spielzeugauto sind nach wie vor nichts anderes als eine Briefmarke bzw ein Spielzeugauto. Was bringt Menschen dazu für solche Dinge solche Summen zu bezahlen?



Abb. 14: Matchbox Auto

Wenn ganz gewöhnliche Dinge plötzlich ganz wertvoll werden, und zwar nur weil es genau von diesen nur noch sehr wenige gibt, sprechen Kulturwissenschaftler von einem Fetisch. Offensichtlich glauben Sammler von Fetischen, dass sich über den Besitz eines Fetisch außergewöhnliche Eigenschaften auf den Besitzer übertragen. Ein Fetisch kann dadurch sehr teuer werden, aber er bleibt trotzdem immer völlig nutzlos.

Gibt es auch Fetische in der Kunst?

Natürlich, es gibt sogar ein regelrechtes Genre.

Woran erkennen wir Fetisch Kunst?

Fetisch Künstler beanspruchen für sich die gleiche Gabe wie Propheten in der Religion. Sie sind mit höheren Mächten in Verbindung und im Besitz von Einsichten und Erkenntnissen, die normale Menschen nicht haben, aber durch diese Propheten Künstler wenigstens teilweise an diesen göttlichen Eingebungen teilhaben können.

In der Religion spricht Gott exklusiv zu einem Propheten.

In der Kunst übernimmt anstelle von Gott ein sogenanntes einzigartiges, also auch exklusives Genie die Funktion einer Hot Line zu überirdischen und übernatürlichen Kräften.

*Wer's glaubt wird selig!*

Dieses Sprachidiom wird heute nur noch ironisch benutzt, und bedeutet, dass man schon sehr naiv bzw.

einfältig sein muss, um eine bestimmte These oder Behauptung für wahr zu halten.

Tatsächlich stammt dieses Zitat aus dem Markus Evangelium und Martin Luther hat es wie folgt ins Deutsche übersetzt:

*„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Wer glaubt wird selig. Wer auf Gott vertraut, wird das ewige Leben erlangen.“*

Wir Menschen kennen weder den Sinn des Lebens, noch wissen wir warum wir überhaupt existieren. Auch die Vorstellung, dass mit dem Tod unsere Existenz endgültig zu Ende ist, hat etwas Erschreckendes, oder zumindest etwas Unbehagliches. Dieses Unbehagen bildet den Humus für Religionen, Esoterik oder kurzum für alle Erklärungen des Lebens. Konjunktur haben vor allem solche Erklärungen, bei denen der „Gläubige“ auch nach seinem Tod in irgendeiner Form weiterlebt. Goethe sagt: *„Der Glaube ist der Hoffnung liebstes Kind.“*

Diese Hoffnung will man sich natürlich nicht nehmen lassen, und deswegen sind vor allem Religionen mit einer Gnosis besonders aggressiv. Gnosis kommt aus dem Griechischen und bedeutet Erleuchtung oder Erkenntnis. Der Gnostiker, meist ein Priester, Schamane oder Prophet nimmt für sich in Anspruch im Besitz einer solchen Erkenntnis zu sein, und leitet von daher sein Recht ab seinen Mitmenschen ein Regelwerk für richtiges Verhalten befehlen zu dürfen. Typisch für Gnostiker ist das Denken in Gegensätze. Gut-Böse, Gott-Teufel, Licht-Finsternis, Paradies-Verdammnis usw. Religionen mit einer Gnostik sind wie gesagt sehr aggressiv und dulden keinerlei Widerspruch.

Ungläubige darf oder soll man am besten töten. Psychologen deuten diese Aggressivität als Kompensation verdrängter Selbstzweifel.

Auch in der Kunst gibt es Gnostiker und auch die denken in Gegensatzpaaren. (Gut-schlecht, wertvoll-billig, bedeutend-modisch usw.) Bei Hitler, der sich selbst für einen Künstler hielt gab es sogar „Entartete Kunst“ und Malverbot für entartete Künstler.

Nun gibt es auch in der modernen Kunst Kunstpropheten. Gott sei Dank sind die weniger aggressiv, aber auch sie haben diese Nähe zur Religion. Joseph Beuys nannte sich selbst einen Schamanen und von ihm stammt auch das Zitat: „Kunst kommt von Künden“!

Von der Religion ist es nur ein kleiner Schritt zur Reliquie und zum Fetisch. Dazu folgende Geschichte. 1972-73 gab es in Nordrhein – Westfalen eine Wanderausstellung mit dem Titel „Realität – Realismus – Realität“. Eines der Exponate war eine Leihgabe von Joseph Beuys. Es war seine Kinderbadewanne, die er mit einigen Heftpflastern und Mullbinden bearbeitet hatte. Das Objekt war auch mit einer Schrifftafel mit der Inschrift „In dieser Wanne ist einst der Säugling Joseph Beuys gebadet worden“ versehen. Nachdem ein Besucher der Ausstellung diese Inschrift mit dem Zusatz, „Offenbar zu heiß“ ergänzt hatte, wurde diese Inschrift entfernt. Bei der nächsten Station der Ausstellung wurde das Exponat im Depot eingelagert, aber ohne diese Inschrift nicht mehr für jederman/frau als Kunstobjekt ersichtlich. Im November 1973 fand in diesem Museum eine Wahlkampfparty des hiesigen SPD Ortsvereins statt. Zwei SPD Damen suchten nun im Depot des Museums nach einer Möglich-

keit Gläser zu spülen. Sie entdeckten die Badewanne, entfernten die Heftpflaster und Mullbinden und schruppten die Wanne sauber. Anschließend wurde sie zum Spülen von Gläsern benutzt.

Als am nächsten Tag dieser Irrtum vom Museumspersonal entdeckt wurde, kam es zu einem Skandal, der letztlich damit endete, dass das Oberlandgericht Düsseldorf die Stadt Wuppertal, als Leihnehmer dieser Wanne zu einer Schadensersatzzahlung von 58.000 DM verurteilte. Das Ereignis ist seitdem fester Bestandteil des deutschen Anekdotenschatzes und wird in unterschiedlichen Varianten kolportiert. 2011 hatte der Bundespräsident einen Geschichtswettbewerb für Schulen ausgelobt. Titel: Ärger, Aufsehen, Empörung und Skandale in der BRD. Einer der Preise ging an eine Schülergruppe, die die Geschichte der Beuys Badewanne aufgearbeitet hatte.

Was wurde als so empörend empfunden?

Erstmal der Preis. Warum gerade 58.000 Dm Schaden? Warum nicht mehr oder weniger?

Der Preis eines Kunstwerks wird von Juristen wie folgt definiert. Kunst ist ein Werturteil, dass sich durchsetzt. Kunst entsteht durch Definition. Der Wert eines Kunstwerks berechnet sich danach, was irgendetwas bereit ist für dieses Kunstwerk zu zahlen. Die Badewanne von Beuys war noch nie jemanden zum Kauf angeboten worden und es wurde noch nie ein Kaufangebot gemacht. Die Summe entstand, weil das Gericht eine Gruppe von Kunstexperten zusammengestellt hatte, die dann diesen Preis ermittelt hatte. Warum und wieso gerade 58.000 DM wird deren ewiges Rätsel bleiben.

Der angeblich entstandene Schaden: Die Badewanne war nicht zerstört, sondern bestenfalls beschädigt worden. Schadensregulierung kennen wir aus allen möglichen Bereichen des Lebens. Kommt es zu einem Blechschaden im Straßenverkehr, muss erst mal die Schuldfrage geklärt werden. Ist die eindeutig, will die Polizei gar nicht hinzugezogen werden, sondern fordert die Beteiligten auf, die Schadensregulierung außergerichtlich und selber über die Haftpflicht zu klären. Bei sogenannten Bagatellschäden muss das geschädigte Auto auch nicht unbedingt repariert

werden. Es ist dem Geschädigten selbst überlassen, ob er mit dem ihm zugesprochenem Schadensersatzgeld den Schaden repariert, oder ob er mit dem angerichteten Schaden weiterfährt und das zugesprochene Geld für was auch immer einsetzt.

Bei der Badewanne von Beuys wurden einige aufgeklebten Heftpflaster entfernt. Kein Bagatellschaden? Der Vergleich mit einer Schadensregulierung im Automobilbereich zeigt, dass es sich bei der Badewanne nicht um eine Sachbeschädigung handeln konnte



Abb. 15: Badewanne von Joseph Beuys



Nächste Überlegung. Angenommen Beuys hätte nicht seine Badewanne als Kunstwerk bearbeitet, sondern seine Wiege, Laufstall oder Schaukelpferd und bei denen wären, aus welchem Grund auch immer, die aufgeklebten Heftpflaster entfernt worden. Hätte das etwas geändert?

Nein, natürlich nicht.

Das zeigt aber, dass das Kunstwerk „Badewanne“ austauschbar war und selbst wertlos geblieben wäre. Was ist also wirklich beschädigt worden?

Einzig mögliche Antwort. Die Person Joseph Beuys. Es war also keine Sachbeschädigung, sondern eine Reliquienschändung eines Fetisches eines selbsternannten Schamanen der Prophetenkunst.

Aber wie wird man Prophet in der Kunst, wenn nicht über die erzeugten Kunstwerke?

Lediglich durch die Anerkennung von sogenannten Experten. Die beanspruchen bei der Wertung von Kunst nicht nur das Deutungsmonopol, sondern üben es auch noch absolutistisch aus. So entstandene Kunst ist Teil einer Zuweisungskultur, bei der selbst ernannte Eliten der breiten Masse etwas vorschreiben dürfen. Wer so etwas für richtig hält, hat eine Nähe zu Menschen, die glauben, dass es Adlige gibt, die auch das Recht auf absolutistische Privilegien haben, weil das die von Gott gewollte Ordnung sei.

In der Religion glauben Menschen auch nicht an Gott, sondern letztlich an Propheten. Diese Propheten glauben wahrscheinlich auch nicht an Gott, sondern eher, dass sie selber Gott sind.

Liebhaber von Prophetenkunst glauben auch nicht

an Kunst, sondern an den Propheten, und dieser Prophet glaubt, dass er selbst fleischgewordene Kunst sei. Aussagen von Propheten oder Schamanen würden bei Gerichtsverhandlungen nicht zugelassen werden, sondern bekämen das Prädikat: Nicht zulässig und nicht beweisbar. Entstanden durch Hören-Sagen. Propheten sind in einer sich auf die Aufklärung berufenden Demokratie eigentlich ein Anachronismus.

Als Kunstliebhaber mag man zu dieser Geschichte zu den unterschiedlichsten Wertungen kommen, aber eines ist auf jeden Fall nicht falsch. Diese und ähnliche Geschichten sind der Grund für die Vorbehalte gegenüber Kunst, und warum man einer, wie die in meinem Vorwort beschriebenen selbstverliebten Zicke Charlotte bestenfalls zutraut mal als Künstlerin zu arbeiten.

Für die Badewanne von Beuys gilt dasselbe wie für die Gscheidle Briefmarken und die Matchboxautos. Sie sind Fetische, die unter bestimmten Umständen sehr wertvoll werden können, aber immer völlig nutzlos bleiben.

*Die Badewanne von Beuys ist also keine Kunst, die sich nützlich macht*

Untersuchen wir weiter den Mythos von der freien Kunst, bei der ein „Genie“ durch die ihm innewohnenden göttlichen Kräfte einen Quantensprung in der Entwicklung der Kunst eingeleitet hat.

Alle diese vier gezeigten Kunstwerke gehören zum Weltkulturerbe und sind beliebte Ziele von Kulturtouristen. Welches dieser vier Werke ist das Beste oder das Bedeutendste oder das Wertvollste?



Abb. 16: Machu Picchu





Abb. 17: Cusco, Hauptstadt Peru



Abb. 18: Angkor Wat - Kambodscha



Abb. 19: Kathedrale von Chartres





Abb. 20: Wandgemälde in der Sixtinischen Kapelle, Petersdom, Rom

Darüber mögen die Ansichten auseinandergehen. Eines dieser vier Werke hat etwas Anderes im Vergleich zu den Anderen. Es ist die Sixtinische Kapelle. Bei ihr kennen wir den ausführenden Künstler. Es war Michelangelo.

Bei Angkor Wat, Machu Picchu und der Kathedrale von Chartres sind die Architekten und ausführenden Künstler anonym. Da sie trotzdem zum Weltkulturerbe gehören, kann man zu zwei der folgenden Schlussfolgerungen kommen.

Alle vier Werke sind durch ein Genie entstanden, aber nur bei der Sixtinischen Kapelle kennen wir dieses Genie beim Namen.

Oder

Alle Werke sind das Ergebnis von einer Zusammenarbeit vieler. Dabei gab es unterschiedlich wichtige daran Beteiligter, aber insgesamt sind diese Kunstwerke Meilensteine für eine Leistung der *Menschheit*, und nicht so sehr die Leistung eines einzelnen Genies.

Ich persönlich neige zu der zweiten Schlussfolgerung. Michelangelo wollte diesen Auftrag gar nicht annehmen, weil er sich in erster Linie nicht als Maler, sondern als Bildhauer sah. Papst Julius hatte ihn zu dieser Arbeit regelrecht zwingen müssen. Im Verlauf der Arbeit kam es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen Michelangelo und Papst Julius, bei denen Julius immer das gleiche Druckmittel einsetzte. Er drohte Michelangelo ihm den Auftrag zu entziehen und das angefangene Werk von Brabant und Raphael zu Ende bringen zu lassen.

Wieso konnte Julius dieses Druckmittel einsetzen und warum fügte sich Michelangelo?

Michelangelo war zwar eine Jahrhundertbegabung, und das wusste er auch, aber er war sich durchaus auch bewusst, dass auch er nicht alternativlos war und durch andere ersetzt werden konnte.

Wie entstand eigentlich Kunst und welche Rolle spielten dabei die Genies?

Ich will die Entstehung und Entwicklung von Kunst mit einer anderen, genauso wichtigen Leistung der Menschheit vergleichen.

*Die Entstehung und Entwicklung der Sprache.*

Wer hat die Sprache erfunden und welches sind die Genies der Sprachentwicklung?

In der Wissenschaft hat sich folgende Theorie durchsetzen können.

Unsere Vorfahren waren einzeln ihren natürlichen Feinden (Raubtiere) unterlegen. Aber in Teamarbeit konnten sie Säbelzahn tiger und sogar Mammuts erlegen. Voraussetzung hierzu war ein funktionierendes Kommunikationsmittel. Die Sprache! Sie entwickelten sich aus anfangs nur bedeutungsdifferenzierenden Knack und Schnalzlauten zu einem hochkomplexen Gebilde, aber erst ab einer bestimmten Stufe in der Entwicklung sind die Zugpferde dieser Entwicklung namentlich bekannt. Gäbe es ein sprachwissenschaftliches Museum in dem die gesamte Entwicklung dokumentiert wäre, gäbe es dort Porträtbilder, ausgeführt als Höhlenmalerei, und unter dem Port-



rät eines solchen Primaten ständen Erklärungen wie folgt.

*Erfinder und Begründer der nachgestellten Apposition. Hat sich auch große Verdienste erworben beider Entwicklung der Partizipialkonstruktionen als Substitut für eingeschobene Relativsätze.*

Sprache ist nicht das Werk eines einzelnen Genies, sondern eine Kulturleistung der „Menschheit“ insgesamt.

(Einschränkend sollte ich an dieser Stelle auch erwähnen, dass es mir in meiner Eigenschaft als Deutschlehrer durchaus bewusst ist, dass es heute noch immer viele Menschen gibt, die das Beherrschen und Verstehen von einigen bedeutungsdifferenzierenden Knack und Schnalzlauten für den Sprachgebrauch als durchaus ausreichend empfinden und jede weitere Verfeinerung der Sprache aus weltanschaulichen Gründen ablehnen. Als Schüler empfinden sie deswegen Regelwerke für Rechtschreibung und Grammatik als ein Verstoß gegen die Menschenrechte und einen Übergriff auf ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Dasein. *(Alder ich schwör)*)

Die Entwicklung und Evolution der Menschheit ist auch nicht abgeschlossen, sondern vollzieht sich noch immer. In 40.000 Jahren werden wir die Primaten sein, und unsere heutige Kultur Gegenstand ethnologischer Untersuchungen zukünftiger Wissenschaftler.

Durch den Vergleich mit Sprache komme ich zu dem Schluss, dass auch Kunst mehr eine Leistung der Menschheit, als das Werk einzelner Genies war und ist.

Besonders deutlich sieht man das bei einer Kunst, die sich nach den Kriterien von Jean Baptist Say nützlich macht. Erinnern wir uns an seinen Lehrsatz:

*„Jedes Angebot schafft sich seine eigene Nachfrage. Voraussetzung ist dabei, dass neben Kosten und Wert auch ein Nutzen entsteht.“*

Ich stelle mir vor, ich könnte meinen einstigen Lehrmeister bei der Ausbildung zum Glasmaler wieder zum Leben erwecken (verstorben 1988) und konfrontierte ihn mit der Glasmalerei von Tobias Kammerer, ausgeführt 2019 für die Kreissparkasse Rottweil.

Meinem alten Lehrmeister würde vor Erstaunen die Klappe runterfallen. Er hätte auch keine Ahnung wie so etwas hergestellt worden ist. Noch weniger wäre es ihm möglich so etwas selbst herzustellen. Und das obwohl er sich zeitlebens für den größten und besten Glasmaler der Welt hielt. Seit seinem Tod sind gerade mal 32 Jahre vergangen, aber in der Glasmalerei hat sich seitdem Revolutionäres getan. Besonders erwähnenswert auch die Tatsache, dass sich die Glasmalerei 700 Jahre vor seinem Tod im Prinzip gar nicht wesentlich verändert hatte.

Was ist das vollkommen Neue an der Glasmalerei von Tobias Kammerer?

Es sind drei Dinge.

Erstens das Einbrennen von keramischen Farben auf solch große Scheibenformate. Von 1200 bis Anfang der 1990ziger Jahre haben Glasmaler die von ihnen bemalte Scheiben in Öfen gebrannt, die eigentlich für Töpfer entwickelt und gebaut worden waren.



Abb 21: Wandgestaltung in der Sparkasse Rottweil von Tobias Kammerer.



In einen solchen Ofen wurde ein sogenanntes Hordengestell aus Blech gestellt. Dieses verfügte über einzelne Paletten, vergleichbar wie bei einem Backofen für Bäcker. Die einzelnen Scheiben überschritten kaum ein DIN A4 Format. Zum Einsatz kamen auch nur mundgeblasene Echtantikgläser oder Gußgläser mit einer Dicke bis maximal 4 mm. Das verwendete Pigment der Bemalung, das sogenannte Schwarzlot war auch nicht vollständig eingebrannt. Vollständig eingebranntes Schwarzlot ist glänzend und ist vollkommen in die Oberfläche des Trägerglases eingedrungen.

Die Glasmalereien von 1200 bis Anfang der 1990er Jahre sind auf ihrer Oberfläche stumpf und matt. Diese Bemalung kann sich, weil auch nicht vollständig eingebrannt, vom Trägerglas lösen und beschert den Restaurierungswerkstätten der Glasmalereien auch in Zukunft noch viele Aufträge.

Der Stuttgarter Professor für Kommunikationsdesign Kurt Weidemann hat einmal einen Ratgeber für seine Absolventen, die ins Berufsleben starten, geschrieben. Ein Ratschlag lautet: „Hüten Sie sich vor Mitarbeitern, die seit 20 Jahren den gleichen Fehler machen, und das Ergebnis Erfahrung nennen.“

Was sind schon 20 Jahre! Die Glasmaler von früher haben das 700 Jahre lang praktiziert.

Zur Erklärung: Bei 560 Grad wird der Erweichungspunkt von Glas erreicht und eine keramische Farbe kann nun in die Oberfläche eines Trägerglases eindringen. Schwarzlot brennt aber erst bei 640 Grad völlig ein. Bei dieser Temperatur würde aber das Trägerglas anfangen zu schmelzen und die Kanten sähen aus wie überbackener Käse.

Deswegen erhitze man den Ofen nur bis 560 Grad und akzeptierte dass das Schwarzlot nur fast und nicht vollständig eingebrannt wurde. 700 Jahre lang! Der Farbton einer keramischen Farbe wird durch Beimischen von Metall-oxyden zu den Fritten (zermahlendes Rohglas) erreicht. Deswegen haben aber auch alle anderen Metalloxyde einen Einfluss auf das Brandergebnis. Ein Hordengestell ist zwar bis 700 Grad formstabil, aber schon ab circa 120 Grad emittiert es Metalloxyde, die dann einen Einfluss auf das Brandergebnis haben. Das gleiche gilt für den Gemengesatz des Trägerglases. Der ist aber bei mundgeblasenen Gläsern jedes mal ein anderer. Fazit: Das Brandergebnis in solchen Öfen war ein nur in bestimmten Grenzen prognostizierbares Zufallsergebnis. Heute haben wir ganz andere Öfen. Sie erlauben nicht nur Glasformate bis zu 6 Metern sondern gewähren auch sichere Prognosen für die Farbe im Brandergebnis. Warum gibt es solche Öfen erst jetzt? Wieso haben die Glasmaler 700 Jahre damit gewartet? Dazu später mehr.



Abb 22: Brennofen in der Glasmalerei Peters, Neuenbeken

Zweitens das Glashaltesystem der Glasmalerei von Tobias Kammerer.

Bis in die 1980-iger Jahre mussten montierte Glas-scheiben linienförmig gelagert sein, und wurden von linienförmigen Glshalteleisten gehalten. Bei der Glasmalerei von Tobias Kammerer sind die Scheiben ganz filigran und nur punktförmig an die Wand montiert.

Seit wann gibt es Punkthalter und warum und wer hat sie entwickelt?

Drittens der Glaszuschnitt. Früher wurden Gläser über einen Zuschnitt in die gewünschte Form gebracht. Hierzu wurde die Glasoberfläche mit einem Glasschneider angeritzt und durch Druck von der Unterseite dieser angeritzten Linie entlang gebrochen. Da es hierbei zu einem Unter oder Oberbruch beim Brechen kommt, wurde der Zuschnitt abhängig von der Glasstärke um eine Schleifzugabe vergrößert. Innenausschnitte waren nur sehr begrenzt möglich. Man erreichte sie, indem man die Linie des Innenausschnitts durch viele Bohrungen nachzeichnete. Diese Bohrlöcher wurden dann mit Zuschnitt mit Glasschneider und Brechen verbunden. Jetzt war eine Glaskante entstanden, die aussah als hätte der Weiße Hai sie herausgebissen. Dann wurde diese „Hailinien“, von Hand mit Schleifmaschinen und viel fließendem Wasser abgeschliffen und poliert. Ich habe als Lehrling viele Stunden meines Lebens mit solchen Glasschleifereien verbracht. Selbst die besten hierbei entstandenen Werkstücke mit denen man bei einer Gesellen oder Meisterprüfung Bestnoten erzielen konnte, würde den Angestellten der Qualitätskontrolle in der heutigen Glasindustrie nur noch ein müdes Lächeln entlocken, und das Werkstück würde im Container für Ausschuss landen.

Solche Scheiben hätte man auch nur zu Einscheibensicherheitsglas weiter verarbeitet, wenn der Kunde die Kosten und Risiken hierfür selber übernommen hätte.

Die Scheiben bei Tobias Kammerer sind mit einer CNC Fräsmaschine in Form gebracht worden und an den Kanten poliert. Maßtoleranz einer solchen CNC Maschine; 0,1 mm auf 2 Meter. Diese Scheiben können auch selbstverständlich zu ESG weiterverarbeitet werden, und anschließend mit Druck über Punkthalter an eine Wand montiert werden.

Seit wann gibt es CNC Maschinen?

Seitdem es kleinformatige, leicht zu bedienende, aber trotzdem leistungsfähige Computer gibt.

Hätte ich meinem staunenden, ehemaligen Lehrmeister zugeflüstert: „Das ist das Werk von Tobias Kammerer. Ein visionäres Genie der Glasmalerei, das sie leider zu Lebzeiten nicht mehr kennenlernen durften“

Er hätte es geglaubt, ja sogar glauben müssen, weil er sonst keine plausible Erklärung gefunden hätte.

Ist Tobias Kammerer ein visionäres Genie der Glasmalerei?

Er ist bestimmt ein sehr talentierter Künstler und zudem auch noch ein sympathischer Mensch, aber ein Genie ist er nicht.

Die drei beschriebenen Techniken sind auch nicht von, nein, nicht einmal für ihn entwickelt worden.

Die Glasmalerei der KSK Rottweil ist das Ergebnis

dreier „Spin Offs“.

Was ist ein Spin Off ?

Dazu wieder eine kleine Geschichte. Mitte der 60-er Jahre befanden sich die USA und die Sowjetunion in einem Wettlauf bei der bemannten Raumfahrt. Die Sowjets hatten mit Juri Gagarin den ersten Menschen ins All gebracht und hatten dadurch einen kleinen Vorsprung. Diesen Vorsprung wollten die USA durch eine erste Mondlandung wieder wett machen. Hierzu waren umfangreiche Grundlagenforschungen und aufwendige technische Entwicklungen von Nöten. Das alles kostete natürlich viel Geld und musste vom amerikanischen Steuerzahler finanziert werden. Durch den Vietnamkrieg waren die Staatsausgaben aber schon ohnehin überstrapaziert. Der Wettlauf zum Mond brachte keine nennenswerte gesamtwirtschaftliche Vorteile. Es war ein politisches Prestige Duell. Vor diesem Hintergrund beauftragte die NASA eine Werbeagentur mit einer Imagekampagne für die bemannte Mondfahrt, damit diese nicht womöglich durch den Steuerzahler ausgebremst wird. Diese Werbeagentur verfolgte nun eine Doppelstrategie. Zuerst einmal eine politische. In großen Tageszeitungen und politischen Magazinen wurden Artikel von sogenannten Rüstungsfachleuten lanciert, in denen behauptet wurde, die Sowjets arbeiteten an einem Weltraumprogramm zur Eroberung der USA. Nur durch die Arbeit der NASA könnte diese Gefahr gebannt werden. Die zweite Strategie richtete sich an normale Amerikaner/Innen. Es gab große Anzeige auf der eine strahlende Hausfrau vor einem Herd stand und lächelnd verkündete: „ Durch die NASA ist auch mein Leben viel einfacher geworden.“ Gemeint war die Teflonpfanne, die sie in der Hand schwang.

Diese Pfannenbeschichtung sei durch die Weltraumforschung entstanden. Das stimmte so nicht ganz, denn Teflon war schon 1938 erfunden worden. Richtig war, dass Teflon auch Einzug in die Weltraumtechnik gefunden hatte. Es ist auch richtig, dass es viele Produkte gibt, die zuerst für die Weltraumtechnik entwickelt worden waren, und dann auch in anderen Bereichen Verwendungen gefunden hatten. Aber die waren nach Meinung der Werbeagentur nicht so imageträchtig.

Solche Neben-oder Abfallprodukte einer Forschung nennt man heute „ Spin Off“. Sie gibt es natürlich auch außerhalb der Weltraumforschung. Generell meint man damit folgenden Ablauf. Aus irgendeinem Grund rechtfertigt sich eine aufwendige und kostenintensive Forschung zur Entwicklung eines neuen Produkts. Ist die Entwicklung dieses neuen Produkts abgeschlossen, sucht man nun nach Einsatzmöglichkeiten in anderen Bereichen.

Wie sind die Spin Offs bei der Glasmalerei von Tobias Kammerer entstanden?

Erstens: Das Einbrennen von keramischen Farben beim Vorspannprozess von Sekuritglas. Ich arbeitete mal ein paar Jahren als Free Lancer für Saint Gobain, den weltweit größten Glaskonzern. Innerhalb des Konzerns gab es folgendes Motto: Geht es dem Autoglas gut, geht es auch allen anderen Bereichen gut. Beim Autoglas ist die Welt der Controller und Produktionsleiter in Ordnung. Wieso?

Eine Autoglasscheibe wird beim Verschrotten eines Fahrzeugs mit verschrottet. Da ist sie in der Regel 15



Jahre alt. Eine Bauglasscheibe dagegen wird statistisch erst nach 70 Jahren durch eine Neue ersetzt.

Beim Bauglas gibt es immer wieder neue Formate oder Scheibenaufbauten. Beim Autoglas werden für einen Fahrzeugtyp gleich Hunderttausende identischer Scheiben produziert. Solche Scheiben kann man, wie eine Schweizer Uhr, durch Arbeitsteilung in einer Modulkette auch mit ungelernten Arbeitern produzieren. Es gibt bei der Montage keine risikobehafteten Bauzeitenpläne wie beim Bauglas. Autoscheiben werden „just in time“ geliefert und verursachen keine Lagerkosten. Konjunkturschwankungen können über ungelernete Leiharbeiter ausgeglichen werden. Der Standort für eine Autoglasproduktion ist im Vergleich mit anderen Bauprodukten fast frei wählbar.

Deswegen ist das Autoglas des Konzerns liebstes Kind.

In den 70-ziger Jahren entstand bei den Autoglasproduzenten folgender Innovationsdruck. Bis dahin waren Autoglasscheiben über Gummiprofile eingebaut worden. Die Autohersteller wollten aber nun flächenbündig montierte Scheibe. Das ging nur über eine Verklebung. Dieser Kleber musste aber vor UV-Strahlung geschützt werden. Das ließ sich nur über eine Randbedruckung mit eingebranntem Schwarzlot erreichen. Zeitgleich wurde die Randbedruckung aber auch für die Bauglasbranche interessant. Bei einer flächenbündigen Ganzglasfassade (Structural Glazing) wird die äußere Scheibe nur über den Klebeverbund der Isolierglasscheibe gehalten. Diese Verklebung ist bei Hochhäusern bei starkem Wind extremen Zug- und Soglasten ausgesetzt. Diese sehr hochwertigen Verklebungen müssen auch über eine

UV beständige Randbedruckung geschützt werden.

### **Autoglas und Structural Glazing.**

Jetzt war ein Milliardenmarkt entstanden. Bis dato wurden Einscheibensicherheitsgläser in Hängeöfen produziert, weil man hierbei beide Glasoberflächen leicht zugänglich waren. Bei einer Randbedruckung war diese Technik nicht mehr einsetzbar. Man brauchte Flachbettöfen. Das schockartige Abkühlen, das sogenannte Quenchen, erreichte man, indem dieser Prozess in einer zweiten Kammer stattfand, bei dem die Scheiben von Keramikrollen schnell vor und zurück geschoben wurden. Zwischen den Keramikrollen konnte auch jetzt die Glasunterseite mit Kaltluft angeblasen werden.

Die Entwicklung solcher Öfen war natürlich aufwendig und kostenintensiv, aber mit diesem Aufwand konnte ein Milliardenmarkt eröffnet werden.

In den 80ziger Jahren war diese Entwicklung abgeschlossen und einige vorwitzigen Glasmaler (Ich war einer von ihnen) wurden bei der Glasindustrie vorgestellt und wollten Scheiben mit einer Schwarzlotbemalung durch einen ESG Ofen schieben. Die Produktionsleiter hielten uns erst mal für bekloppt und wollten uns am liebsten rausschmeißen.

„Mein ESG Ofen als Versuchskaninchen für durchgeknallte Künstler?? Nur über meine Leiche.“

Gott sei Dank gab es auch leitende Manager, die über den Tellerrand hinausschauen konnten und die Chancen von mit keramischen Farben bedrucktes Glas sahen.



Abb 23: Structural Glazing Fassade  
Fraunhofer Institut, Aachen - Künstlerin: Annette Sauer mann





Abb 24: Punkthalter Glaswand  
Hong Kong International Airport - Künstler: Graham Jones

Ein neues Produkt wie keramisch bedrucktes ESG musste nun im Markt kommuniziert werden. Ich hatte mit folgendem Vorschlag Erfolg.

„Bei einer künstlerisch gestalteten Scheibe mit ein-gebrannten keramischen Farben lassen sich sämtliche Möglichkeiten wirkungsvoll demonstrieren. Eine solche Scheibe hat auch einen viel höheren Aufmerksamkeitswert als eine Serienproduktion und ist als Eyecatcher bei Werbekampagnen einsetzbar. Mit solchen Scheiben hat man auch die Möglichkeit in redaktionellen Artikeln für Architekturzeitschriften zu erscheinen.“

Vor fast 30 Jahren durfte ich dann eine Sonderschau von Prototypen zusammenstellen, die von Künstlern in den Räumlichkeiten eines ESG Herstellers bemalt worden waren. Einer dieser Künstler war der damals noch blutjunge Tobias Kammerer.

Diese Zusammenarbeit von Künstlern und Glasindustrie ist nicht entstanden, weil die Manager der Glasindustrie plötzlich Kunstliebhaber geworden waren, sondern weil die beteiligten Künstler eine „Kunst die sich nützlich macht“ produziert hatten.

**Zweitens:** Die Punkthalter Bedingung für umfangreiche Grundlagenforschungen, Prüf- und Messverfahren und Entwicklung von DIN-Normen war auch hier ein Massenmarkt mit der Aussicht auf Umsätze in Milliardenhöhe.

Diese Bedingung erfüllte die gläserne Lärmschutzwand entlang von dicht befahrenen Straßen in der Nähe von Wohngebieten. Lärmschutzwände waren

wegen der Lärmbelastung nötig, aber man wollte auch keine Mauern errichten, die aussahen wie ein eiserner Vorhang aus der Zeit des kalten Krieges. Es entstand die Vision von gläsernen, und deswegen durchsichtigen Lärmschutzwänden. Doch damals mussten Gläser noch in wuchtige Pfosten-Riegelkonstruktionen montiert werden. Das wäre nicht nur unästhetisch, sondern auch aus Kostengründen nicht möglich gewesen. Die Lösung waren dann ganz filigrane netzartige Haltekonstruktionen, bei denen die Scheiben nur noch von Punkthaltern gehalten werden. Große Pionierleistungen kamen von dem Bauingenieur und Architekturbüro Robert Danz aus Schönaich (nahe Stuttgart).

Die ersten Punkthalter hießen deswegen auch *Rodan-Halter*. Neben Lärmschutzwänden kamen diese Punkthalter auch bei doppelschaligen Ganzglasfassaden zum Einsatz und solche Konstruktionen sind heute fester Bestandteil moderner Architektur und überall zu sehen.

**Drittens:** CNC gesteuerte Glasbearbeitungsmaschinen.

Durch die CNC Technologie sind für Architekten, Designer und Künstler Möglichkeiten entstanden, von denen vorherige Generationen nicht einmal zu träumen wagten. Diese Technologie ist natürlich nicht für Künstler entwickelt worden, aber als Spin Off katalysierten sie Künstler in ein neues Zeitalter.

Solche Co-Operationen von Kunst und Spin Offs sollten nun institutionalisiert werden. Beispielhaft ist für mich hierbei das Zusammenwirken der Glasmalerei Peters, der Akademie Neuenbeken e. V. und Peters Art & Concept.



In dieser Modulkette erfüllen sich die Voraussetzungen von Jean Baptiste Say und es bewahrheitet sich der Lehrsatz:

Ein Angebot erschafft sich seine eigene Nachfrage, wenn neben Kosten und Werten auch ein gesamtgesellschaftlicher Nutzen entsteht.

Wie sieht eine solche Modulkette aus?

Beispiel:

Ein Scout entdeckt ein neues Spin Off für Glasgestaltung.

Dieses Spin Off wird einem Künstler angeboten dessen Arbeitsduktus genau durch dieses Spin Off erweitert wird.

Die Akademie Neuenbeken entwickelt gemeinsam mit dem Künstler und den Mitarbeitern von Neuenbeken Prototypen.

Diese Prototypen können dann in die Edition „Auf der Suche nach dem Licht der Welt“ aufgenommen werden.

Art & Concept kommuniziert die Edition und die Prototypen für ein geeignetes Publikum.

Die Edition ist deswegen nicht nur eine Sammlung von Kabinettscheiben, sondern eine Enzyklopädie von Ideen und Neuanwendungen von Glas, und dient Planern als Inspirationsquelle für eine konzertierte Architektur bei der die Kunst *eine*, die Gesamtkonzeption unterstützende Funktion hat.

Damit eine solche Modulkette funktioniert benötigt

man auch ein neues modernes Selbstverständnis von Künstlern. Prophetenkünstler sind in der Regel narzisstische Egomane und die fremdesten Fremdwörter in ihrem Vokabular sind Loyalität und Teamfähigkeit. Aber genau das sind notwendige *soft skills* für eine Kunst, die einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen anstrebt. Solche Künstler dürfen nicht mehr in Gegensatzpaaren denken, sondern müssen das Andersartigsein anderer Berufsgruppen nicht nur tolerieren, sondern hierin ein Chance auf eine beiderseitige wechselseitige „Wesenserweiterung“ sehen.

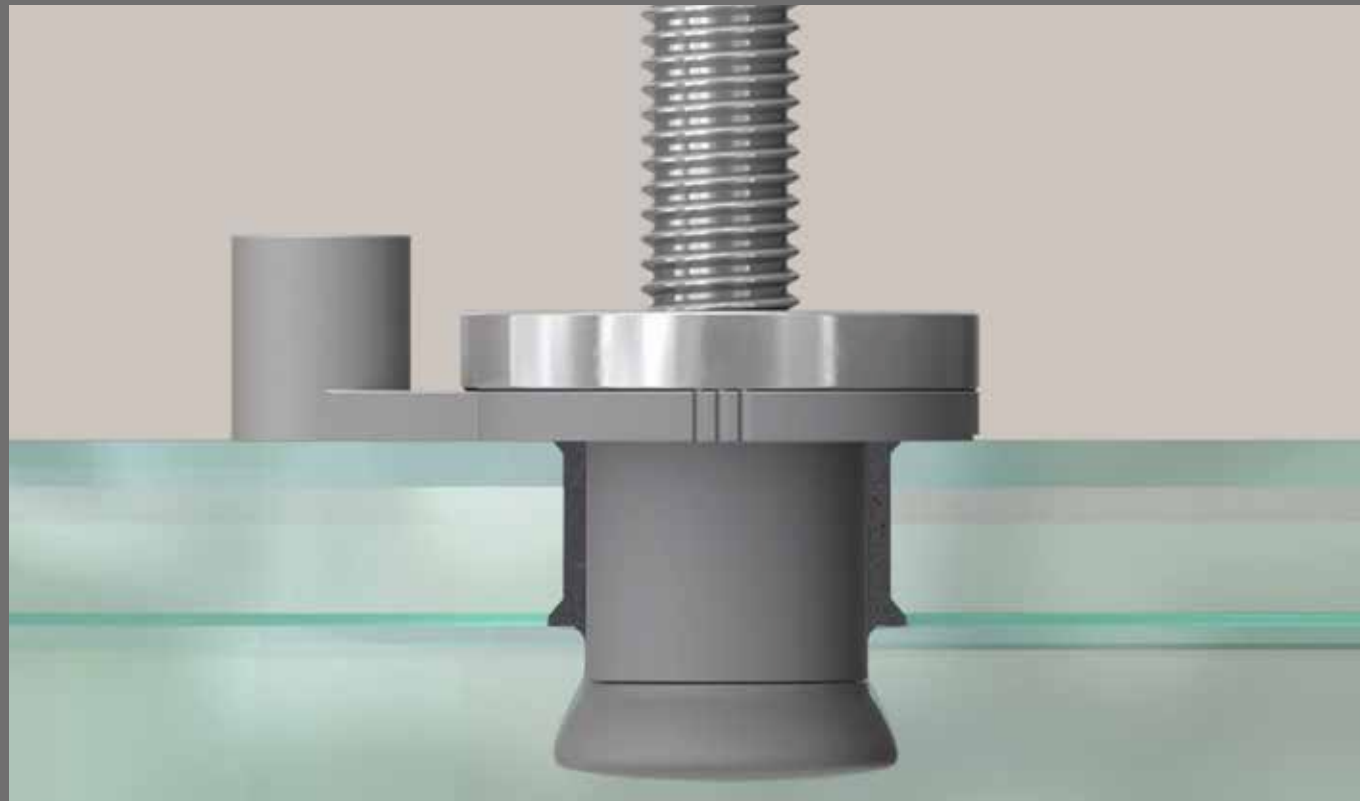


Abb 25: Punkthalter



Abb 26: CNC Maschine

## Floatglasmalerei - Teflonpfanne der Glasindustrie - Irrläufer oder technische Innovation

Betrat man vor 30 Jahren (1990) eine Glaswerkstätte für Glasgestaltung, so war die dominierende Technik die Bleiverglasung. Besucht man heute eine Glasmalerei, spielt die Bleiverglasung keine Rolle mehr in der zeitgenössischen Glasgestaltung und die dominierende Technik ist Glasgestaltung auf großen Formaten mit Floatglasmalerei, die später noch zu Sicherheitsgläsern weiterverarbeitet werden.

### Ausflug in die Geschichte

Die Bleiverglasung entstand im Mittelalter und war zunächst eine Notwendigkeit um die großen Fensterflächen gotischer Kirchen auszufüllen. Auch als man später größere Glasscheiben produzieren konnte, blieb die Bleiverglasung als künstlerische Disziplin erhalten. Vergleichen lässt sich das mit den Techniken der Grafik. Der Holzschnitt wurde erfunden um ein Blatt vervielfältigen zu können. Als er technisch vom Kupferstich abgelöst wurde, blieb er als künstlerisches Gestaltungsmittel erhalten. So verlief die gesamte Entwicklung der Grafik. Aquatinta, Lithographie, Siebdruck usw. waren zunächst Innovationen in der Vervielfältigungstechnik und blieben, als sie technisch überholt wurden, als künstlerische Technik erhalten. Die Holzschnitte eines Hap Grieshabers sind ein technischer Anachronismus, aber künstlerisch von hohem Niveau.

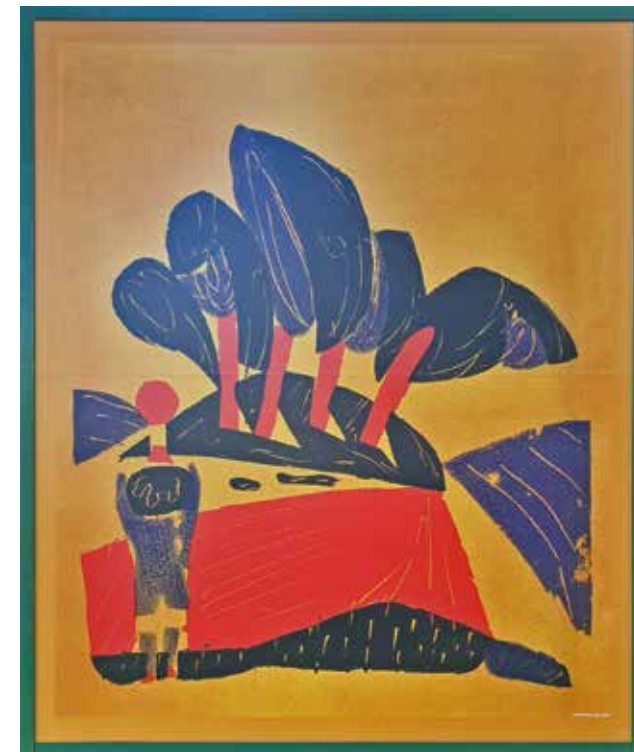


Abb 27: Holzschnitt von HAP Grieshaber

Die gleiche Entwicklung hatte auch die Bleiverglasung durchlaufen. Technisch ein Anachronismus, wurde sie künstlerisch eine eigenständige Disziplin. Ein Fortschritt und eine Weiterentwicklung entstand



Abb 28: Sainte Chapelle, Paris



Abb. 29: Sainte-Chapelle, Paris, Aussenansicht



nur durch eine Anpassung in Farb- und Formgestaltung an die jeweilige Zeit.

In den 80ziger Jahren entstand der Begriff „Architekturbezogene Glasmalerei“, meiner Meinung nach eine Kopfgeburt. Die Bleiverglasung konnte schon

lange nicht mehr Architekturaufgaben lösen. Sie war ein gläserner Vorhang, der für seine ästhetische Wirkung von hinten durchleuchtet werden musste.

Dieser Vorhang hing nicht an einer Vorhangstange, sondern musste in einer eigenen Haltekonstruktion vor die wirklich architekturbezogene Glasgestaltung

in Form einer Schutzverglasung aus Isolierglasscheiben gestellt werden. Spricht man von einer architekturbezogenen Glasmalerei müsste man auch von einer architekturbezogenen Gardinengestaltung sprechen. Aber ähnlich wie die Gardine war die Bleiverglasung kein Liebling der Architekten, und wurde nur einge-

setzt, wenn es einen historisch bedingten Kontext gab. Lag dieser nicht vor, verzichtete man auf die Bleiverglasung, genauso wie auch die Gardine in modernen Bauten verschwunden ist.

In der modernen Floatglasmalerei kann das Trägerglas wieder bauphysikalische Aufgaben übernehmen



Abb 30: Fenster mit Vorhang

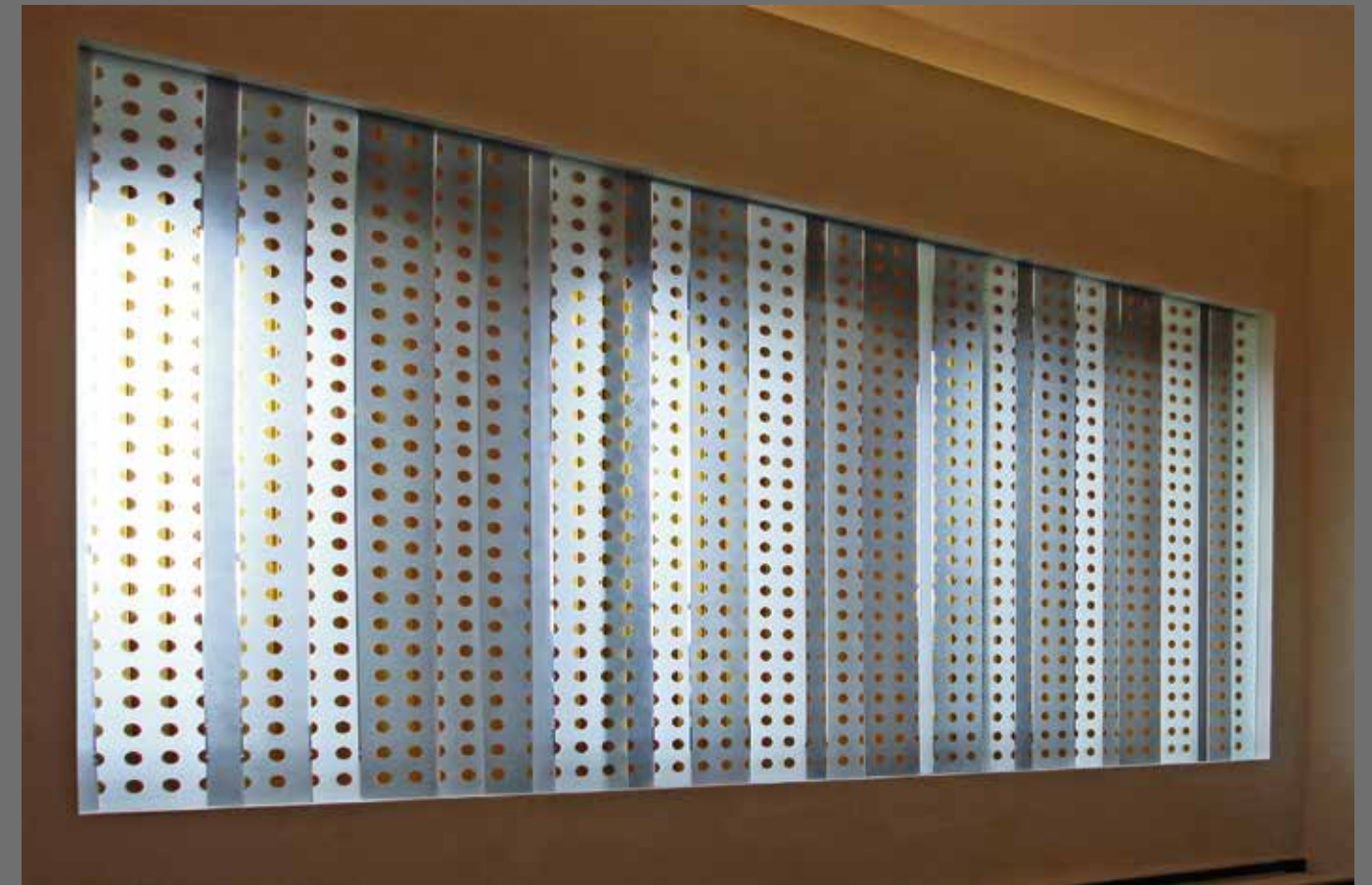


Abb 31: Kapelle Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte von Jochem Poensgen



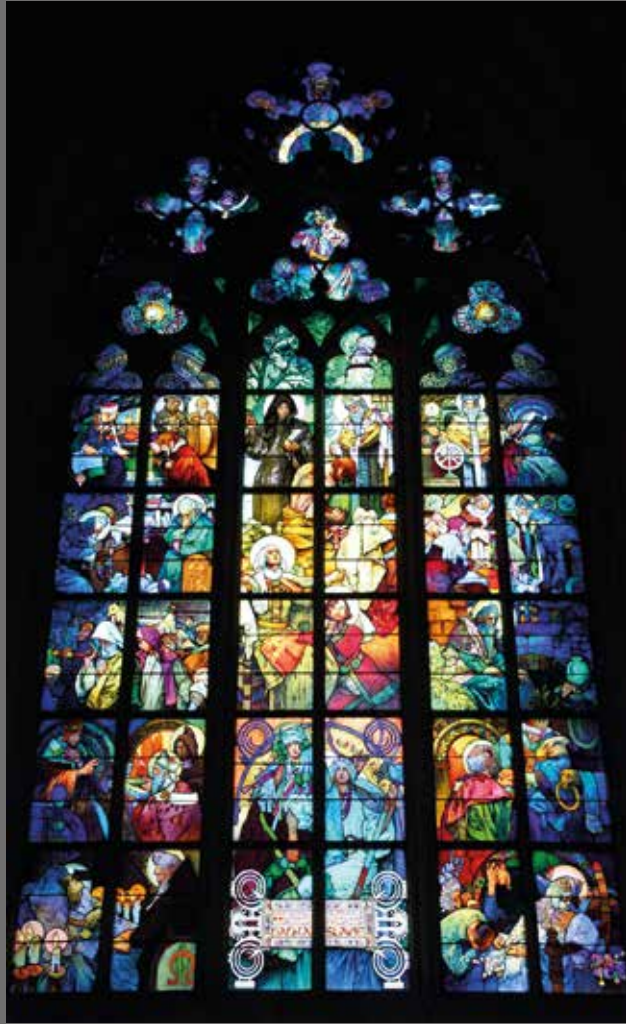


Abb. 32: Veitsdom Prag von Alfons Mucha  
Die Bleilinie ist eine notwendige Krücke um die großen Flächen realisieren zu können



Abb. 33: Wandgestaltung im Generalvikariat Paderborn von Johannes Schreier  
Die Bleilinie ist ein eigenständiges grafisches Element und der Fingerabdruck des Künstlers



Abb. 34: Chagall's America Window  
Die Bleilinie ist technisch notwendige Krücke, hat aber nichts mit dem Aquarell des Künstlers zu tun



und nur dadurch erlebt sie eine Beachtung von zeitgenössischen Architekten.

Wie ist die moderne Floatglasmalerei entstanden?

Was waren die Voraussetzungen ?

Kunsttheoretiker sprechen gerne von Künstlern, die vom Duktus ihrer Malerei eine solche Entwicklung eingeleitet hätten, indem sie die Werkstätten gezwungen hätten für ihre Malweise adäquate Techniken zu entwickeln.

Quatsch!!

Die moderne, großflächige Floatglasmalerei ist eine Teflonpfanne der Glasindustrie. Teflon ist eine technische Innovation, die aus der Weltraumtechnik kommt. Man benötigte ein Material, das die extremen Bedingungen beim Wiedereintritt einer Raumkapsel in die Erdatmosphäre aushält. Nachdem immense Gelder für die Materialentwicklung eingesetzt worden waren, entstand Teflon.

Als dieses Material vorhanden war, wurde es nun auch zur Beschichtung von Pfannen eingesetzt. Die Pfannenindustrie hätte nie Teflon entwickeln können und man muss auch niemanden ins All schießen, nur um eine neue Pfannenbeschichtung zu erhalten. Teflon ist ein Abfallprodukt der Weltraumforschung für die Pfannenindustrie.

In den 70ziger Jahren entstanden Flachbettvorspannöfen in denen man eine randbedruckte keramische Farbe beim Vorspannprozess einbrennen konnte.

Der Innovationsdruck für diese Entwicklung kam vom Autoglas und vom Structural Glazing. Autoglasscheiben sollten flächenbündig geklebt werden. Der dafür geeignete Kleber musste vor UV - Strahlung geschützt werden. Das war nur mit eingebrannten keramischen Farben möglich.

Das gleiche gilt für Structural Glazing. Bei einer flächenbündigen Ganzglasverglasung hält die äußere Isolierglaseinheit nicht mechanisch, sondern ausschließlich über den Klebverbund der Isolierverglasung. Der muss, ebenso wie die Randbedruckung einer Autoglasscheibe vor UV-Strahlung geschützt werden.

Durch diesen Innovationsdruck entwickelte die Glasindustrie die heutigen Vorspannöfen. Als sie in den 80ziger Jahren zum Standard wurden, kamen einige Glasmaler (ich war einer davon) auf die Idee diese neuen Möglichkeiten für eine wirkliche architekturbezogene Glasgestaltung einzusetzen. Der Rest ist Geschichte und das vorläufige Ende ist in Neuenbecken zu bewundern.



Abb. 35: Hahnepin Medical Center, USA - Entwurf von Martin Donlin





Abb. 36: Flughafen Raleigh, USA - Entwurf von Martin Donlin

## Etikettierung von Kunst

Freie Kunst, angewandte Kunst, Auftragskunst, christliche Kunst usw.

Als ich in den siebziger Jahren meine Ausbildung zum Glasmaler absolvierte, gab es Glasmalerei praktisch nur in Verbindung mit Bleiverglasung. 80 % der Aufträge waren Kirchaufträge und die restlichen 20 % waren Bleiverglasungen für rustikale Gasthäuser und Aufträge von Privatleuten. Die rustikalen Gasthausfenster hatten ein senkrecht - waagrecht Bleinetz und an den Kreuzpunkten war eine Butze. Manchmal gab es im Zentrum auch noch eine Einlage. Häufigstes Motiv war ein Wappen. Danach folgten Bauer auf dampfender Mutterscholle, Mönch mit Bierglas und Früchtekorb.

Die privaten Wohnzimmerbleiverglasungen wurden von der Werkstatt entworfen und waren, um es mal musikalisch auszudrücken, „Variationen über ein Thema des Jugendstils“.

Kirchenfenster waren entweder Ornamente aus geometrischen Formen, oder einfache senkrecht - waagrecht Feldaufteilungen, ausgeführt in Antik oder Gussgläsern. Highlights waren Kirchenfenster denen ein Entwurf eines Künstlers zugrunde lag. Die Künstler lieferten Kartons im Maßstab 1: 1 und die Werkstatt übernahm die Umsetzung in Glas. Die Künstler hatten und haben sich fast immer auf Kirchaufträge spezialisiert und waren Mitglieder in der Gemeinschaft christlicher Künstler.

Dieser Gemeinschaft gehörten und gehören neben

den Künstlern auch noch Geistliche, Mitarbeiter von bischöflichen Bauämtern und Architekten mit Schwerpunkt Kirchenbau, an. Diese Gemeinschaft traf und trifft sich einmal im Jahr zu einer Tagung mit eingeladenen Referenten.

Zusätzlich trifft sich diese Gemeinschaft zum Aschermittwoch der Künstler, zu dem der Bischof einlädt und auch anwesend ist. Kirchengemeinden klagen über Mitgliederschwund und nachlassendes Interesse an ihren Veranstaltungen. Aber auf christliche Künstler ist Verlass. Sie kommen immer und die Veranstaltungen sind immer voll belegt. Manchmal ist die Nachfrage so groß, dass manche Künstler auch wieder ausgeladen werden müssen, weil sonst der Platz nicht reicht. In dem Fall zählt das Datum an dem sich der Künstler angemeldet hat. Man muss sich also beeilen, wenn man einen der begehrten Plätze ergattern will. Das Thema der Vorträge ist im Prinzip immer das gleiche. Geistliche und Künstler auf parallelen Wegen zur Erkenntnis. Literarisches Vorbild ist der Roman von Hermann Hesse, „Narziss und Goldmund“. „Diese beiden sind Freunde und sind zu Anfang Novizen in einem mittelalterlichen Kloster. Narziss bleibt im Kloster und wird schließlich Abt. Goldmund hingegen wird Künstler und Womanizer und stürzt sich ins wilde Leben.“

Als älterer Mann ist Goldmund auf der Flucht und findet Zuflucht im Kloster, dessen Abt nun Narziss ist. Narziss gewährt seinem Freund aber nicht nur Zuflucht, sondern richtet seinem Freund auch noch eine Bildhauerwerkstatt ein. Am Ende des Romans



kommt es dann zu einem längeren Dialog zwischen Künstler und Abt. Wer hat das bessere Leben geführt? Wen hat sein Weg näher an die Erkenntnis über den Sinn des Lebens geführt. Dieser Dialog nimmt 4 Seiten im Buch in Anspruch. Behandelt man diese Stelle als Deutschlehrer im Unterricht, darf man dafür zwei Doppelstunden im Stoffverteilungsplan einrechnen.

Die Gemeinschaft der christlichen Künstler laben sich seit Jahrzehnten an dieser Problemstellung in allen denkbaren Facetten und Varianten. Jahr für Jahr. Und alle Künstler kommen. Warum auch immer. Immerhin verdanken wir dieser Gemeinschaft ein neues Etikett in der Kunsttheorie: Den christlichen Künstler.

Ende der neunziger Jahre war man endlich in der Lage Glasmalereien großformatig beim Sekurit Prozess einzubrennen. Dadurch entstand ein neues Geschäftsfeld für Glaskünstler. Die gläserne Sichtschutzwand als Abtrennung im Schalterbereich von Banken. Entwerfende Künstler waren in der Regel christliche Künstler.

Ist auch logisch, denn sie kennen sich mit dem Medium Glasmalerei bereits schon aus. Außerdem sind sie von den Glaswerkstätten, mit denen sie partnerschaftlich zusammenarbeiten, auf dieses neue lukrative Geschäftsfeld aufmerksam gemacht worden. Ist in dieser Zeit eine Gemeinschaft von Bankenkünstlern entstanden?

Oder stellen sie sich folgendes Szenario vor. Im Schalterraum einer Bank mit künstlerisch gestalteter Glas-trennwand liegt eine Broschüre des Künstlers aus, in der er seine Kunst erklärt. Die Broschüre beginnt mit einem Foto des Künstlers. Natürlich in Schwarz/Weiss,

weil das ist künstlerisch anspruchsvoller. Der Künstler steht neben/vor/hinter einer Trauerweide. Den Blick wehmütig, sehnsuchtsvoll verlangend in den nebligen Horizont gerichtet. Dazu folgender Text: Schon seit frühester Kind fühlte ich mich, neben der Kunst, von Geldtransfersgeschäften und doppelter Buchführung magisch angezogen. In schweren und einsamen Stunden fand ich Trost und Inspiration in den Schriften von Adam Smith. Es war eine ganz natürliche Fügung dass ich mit der Gestaltung von gläsernen Trennwänden meine künstlerische Heimat gefunden habe. Die Farb-Glaskomposition in der Bankfiliale xyz will ich verstanden wissen als eine lyrisch abstrahierende Annäherung und Meditation über die Leitzinspolitik der Bundesbank.

So etwas gab und gibt es nicht, weil die Banken, im Gegensatz zu manchem Geistlichen, auf solchen Unsinn verzichten.

Der Begriff der „christlichen Kunst“ ist ein Euphemismus der Kirchen. Künstler akzeptieren dieses Etikett, weil sie es müssen, wenn sie auf Promotiontour sind um neue Aufträge zu akquirieren.

Dieses Vereinnahmen von künstlerischen Arbeiten für eigene Zwecke findet auch in anderen Kunstgattungen statt. Schauen wir doch einmal über den Tellerrand der Glasmalerei und begeben uns in das Gebiet der Musik. Christliche und geistliche Gesänge, Lieder oder Arien. Was fällt ihnen dazu ein? Lassen Sie mich raten.

Eines der Lieder ist das „Ave Maria“ von Franz Schubert. Haben Sie sich einmal die Mühe gemacht und den gesamten Text übersetzt. Wahrscheinlich nicht, denn in der Regel wird er in Latein gesungen. Der

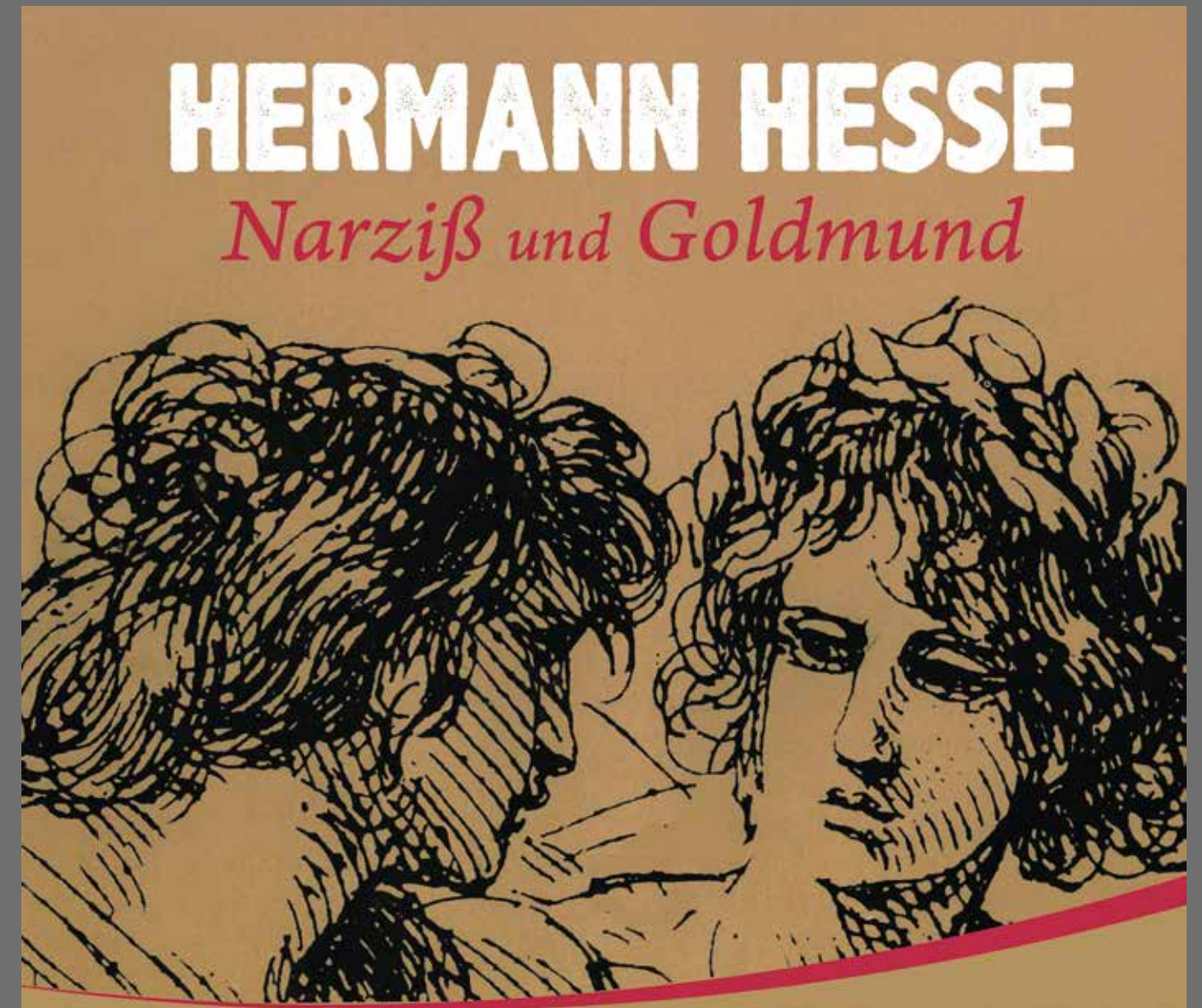


Abb. 37: Narziss und Goldmund von Hermann Hesse





Abb. 38: Türgestaltung im Eingangsbereich der Bank für Kirche und Caritas, Paderborn - Entwurf von Tobias Kammerer



Abb. 39: Fenster in der Langenohlkapelle auf dem Ostfriedhof, Paderborn  
Entwurf von Tobias Kammerer



Abb. 40: Glasskulptur im Skulpturengarten Oberrotstein  
Entwurf von Tobias Kammerer



Anfang „Ave Maria“, lässt ein religiöses Lied vermuten, nur ..... ist es gar nicht. Der Originaltext, zu dem Schubert die Melodie schrieb war in Alt-Schottisch und stammt von Walter Scott (1771 - 1832). Dieser schrieb historische Romane, am liebsten solche, die im Mittelalter spielten, und in denen es von edlen und bösen Rittern, Feen und schmachtenden Burgfräuleins nur so wimmelt. Seine bekanntesten Romane sind Ritter Ivanhoe, Rob Roy und Robin Hood (Alle sind mehrfach in Hollywood verfilmt.)

1810 schrieb er „The lady of the lake“ und Franz Schubert schrieb die Melodie zur entsprechenden Arie. Die deutsche Übersetzung dieses Liedes stammt von Adam Storck. Seine Übersetzung hat aber eine andere Metrik als die alt-schottische Fassung von Walter Scott und die Melodie von Schubert lässt sich nicht darauf singen. Nun wurde eine lateinische Version geschrieben. Diese Übersetzung ist sehr, sehr frei, weil es ja auch nur darum ging eine zu Schuberts Melodie passende Metrik zu erreichen.

Wie gesagt: Der Anfang „Ave Maria“, lässt etwas religiöses vermuten, aber es geht in diesem Lied um ein Burgfräulein, welches sich in einer König Arthur ähnlichen Verstrickung mit Rittern der Tafelrunde befindet. Schubert selbst schrieb über seine religiöse Vereinnahmung folgendes:

„Auch wundert man sich sehr über meine Frömmigkeit, die ich in einer Hymne an die heilige Jungfrau ausgedrückt haben soll und die, wie es scheint, alle Gemüter ergreift und zur Andacht stimmt. Ich glaube das kommt daher, weil ich mich zur Andacht nie forcieren.“

In Bezug von Vereinnahmung von Musik finde ich folgende Geschichte noch besser. Der deutsche Kom-

ponist Melchior Frank (1579 - 1639) schrieb 1615 einen Zyklus von liedartigen Melodien. Sie hatten keinen Text. 250 Jahre später wurde eine dieser Melodien mit einem Text versehen. Der Text lautet „Oh Tannenbaum“ und wurde im Zusammenspiel mit der Melodie von Melchior Frank zu einem der beliebtesten Weihnachtslieder in Deutschland.

Es gibt aber auch noch eine zweite Variante. 1861 begann in den USA der Bürgerkrieg Nord gegen Südstaaten. Der Bundesstaat Maryland gehörte zu den Nordstaaten. Im Gegensatz zu den anderen Nordstaaten war in Maryland die Sklaverei aber erlaubt. Weil Maryland die Union nicht verlassen wollte, akzeptierte Lincoln den von Maryland beanspruchten Status der Neutralität.



Abb.41: Franz Schubert

1861 gab es nun eine Truppenzusammenlegung der Unionsoldaten in Baltimore. Die Anhänger der Sklaverei in Maryland nahmen dies zum Anlass diese Soldaten zuerst mit Schmährufen und dann mit dem Bewerfen mit faulem Obst zu attackieren. Die Soldaten wehrten sich. Es kam zu einer Eskalation von Gewalt (Baltimore Riots) in deren Verlauf es zu Toten auf beiden Seiten kam.

Natürlich hatten die Unionsoldaten mit ihren Waffen und ihrer militärischen Ausbildung einen Vorteil und so hatten die zivilen Demonstranten einen wesentlich höheren Anteil bei den Todesopfern. Der Journalist James Ryder Randall (1839-1908) verfasste daraufhin einen Aufruf in dem er die Bürger von Maryland aufforderte den Abschaum des Nordens (Unionsoldaten) aus Maryland zu vertreiben und der Tyrannei des Präsidenten Lincolns ein Ende zu bereiten. Maryland sollte seine Neutralität aufgeben und sich den Südstaaten anschließen. Zusätzlich verfasste er ein Gedicht, dessen deutsche Übersetzung ich Ihnen nicht vorenthalten will.

*„Der Abschaum des Despoten ist an deiner Küste oh Maryland*

*Seine Fackel ist an der Tür deines Tempels oh Maryland  
Räche die abgeschlachteten Patrioten,  
die die Straßen von Baltimore färbten,  
und sei die Königin der Schlacht wie in Urzeiten,  
oh Maryland, oh Maryland.“*

Dieses Gedicht sollte nun mit einer Melodie als Kriegslied vertont werden. Ein deutscher Auswanderer schlug die Melodie von Melchior Frank vor. Und so geschah es.

Dieses Gedicht, mit der uns vertrauten Melodie Oh Tannenbaum, wurde zu einem Schlachtlied der Südstaaten Soldaten. Obwohl die Nordstaaten den Bürgerkrieg gewannen, blieb das Lied in Maryland populär und 1931 wurde es zur Nationalhymne, und ist es bis heute. Beliebter Anlass diese Nationalhymne zu spielen sind Einweihungen von Soldatenfriedhöfen oder ähnliches. Da wird salutiert und exerziert was das Zeug hält und eine Militärkapelle spielt mit Fanfaren die Melodie von Oh Tannenbaum.

Gönnen Sie sich den Spaß so etwas auf Youtube anzuschauen und anzuhören. Sie werden ein Schmunzeln kaum unterdrücken können.

Diese Geschichten sind beispielhaft. Ein Musiker komponiert eine Melodie, oder ein Maler malt absichtslos ein Bild. Irgendwann einmal werden diese künstlerischen Produktionen von anderen entdeckt und für deren Ziele munitioniert. So entstehen Etiketten der Kunst.

Wie fragwürdig solche Etiketten sind will ich noch einmal an einem Beispiel aus der Malerei vorführen. Im Augenblick werden die 20ziger Jahre und deren kulturellen Erzeugnisse einer besonderen Beobachtung unterzogen. Ein 100 jähriger Geburtstag ist ja auch ein schöner Anlass.

Kunst in Deutschland in den 20zigen Jahren! Was darf auf keinen Fall fehlen?

Otto Dix und sein Triptychon „Die Großstadt“. Mit seinen in den zwanziger Jahren gemalten Bildern gilt Dix als einer der wichtigsten Künstler der „Neuen Sachlichkeit“.

Wieder ein neues Etikett.

Nach dem Krieg lebte Dix in Hemmenhofen am Bodensee. Dort entwarf er Kirchenfenster für die Kirche von Hemmenhofen.

Für mich als Glasmaler sehen diese Dix Fenster wie ganz typische Glasfenster aus den fünfziger Jahren aus. War Otto Dix ein christlicher Künstler geworden? Dix wurde in der DDR hoch verehrt und wurde andauernd zu, neuhochdeutsch ausgedrückt, Künstlerischen Events in der DDR eingeladen. Dix nahm diese Einladungen dankend an und war gern gesehener Referent zum Thema „Sozialistischer Realismus in der Malerei“. Wegen der damit verbundenen häufigen Reisen in die DDR wurde Dix dann einige Jahre vom Verfassungsschutz observiert.

Otto Dix !

Was war er nun?

Ein Vertreter der Neuen Sachlichkeit?

Ein christlicher Künstler?

Ein Vertreter des sozialistischen Realismus?

Er war ein komplexer und teilweise widersprüchlicher Charakter mit vielen Facetten und entzieht sich solchen Etikettierungen. Stellen Sie sich die Person Otto Dix und sein künstlerisches Werk als kaltes Büfett vor. Nun kommen Kunsthistoriker und Kunsttheoretiker und schaufeln sich das auf ihren Teller, was ihnen am besten schmeckt und die von ihnen entwickelten Thesen am besten unterstützt. So entstand und entsteht Kunstgeschichte.



Abb. 42: „Großstadt“ von Otto Dix.

Folgen Sie mir nun an mein kaltes Büfett zur Geschichte von Kunst am Bau unter besonderer Berücksichtigung von Glasgestaltung. Ich hoffe, sie finden Geschmack an dem, was ich Ihnen auf den Teller schaufle.

1985 bekam ich eine Anfrage, ob ich mir vorstellen könnte, einige Zeit in Japan zu arbeiten. Ich sollte dort mithelfen eine Glasmalerei Werkstatt einzurichten und japanische Mitarbeiter in den Techniken Glasmalerei und Bleiverglasung auszubilden. Während dieser Ausbildung sollte gleichzeitig durch „Learning by doing“ eine Glaswand nach Entwürfen von Ikuyu Hirayama ausgeführt werden. So kam es auch.



Abb. 43: Kirche Hemmenhofen.

Viel interessanter als Ueno Station ist die Geschichte, wie es dazu gekommen war. NKB ist ein privater Eisenbahnkonzern. Er betreibt ein Schienennetz mit Hochgeschwindigkeitszügen. Die Bahnhofshalle sind Verkaufsräume für hochwertige Konsumgüter und sollen internationales Flair ausstrahlen. Deswegen werden sie mit Kunst am Bau Objekten möbliert. Die Herstellung dieser Objekte findet in konzerneigenen Werkstätten statt. Diese Werkstätten haben auch künstlerische Leiter, die dann eine Kommission bilden, die festlegt, welche Kunst am Bau Objekte in diesen Bahnhofshallen realisiert werden sollen.

Danach wird ein Meinungsforschungsinstitut beauftragt, welches herausfinden soll, wie diese Kunstob-



Abb. 44: Kirchenfenster Hemmenhofen



jekte vom Publikum angenommen werden und ob sich der gewollte Imagetransfer mit Kunstobjekten auch wirtschaftlich darstellen lässt. Das Meinungsforschungsinstitut fertigt solche Expertisen auch in anderen Bereichen, bei denen NKB als Sponsor auftritt, an. Damals waren das No Theater, Sumo Ringkämpfe und die Sportarten Tennis und das in Japan sehr populäre Baseball. Vom Ergebnis dieser Expertisen hängt es nun ab, in welchen Bereichen und in welchem finanziellen Rahmen sich der Konzern im folgendem Jahr engagiert. Anfang der achtziger Jahre hatte die Kunstkommission des NKB Konzerns die Idee einmal einen Versuch mit einer künstlerisch gestalteten Glaswand zu unternehmen. Pilotprojekt wurde die Glastrennwand in der Bahnhofshalle Omiya Station nach einem Entwurf von Ludwig Schaffrath (1925 -2010).

Die Ausführung übernahm eine deutsche Glaskunstwerkstätte. Auch dieses Projekt bekam eine Expertise durch das Meinungsforschungsinstitut und das Ergebnis führte dazu, dass Ludwig Schaffrath Folgeaufträge erhielt. Aber nicht nur er, sondern auch andere, vor allem japanische Künstler. Die Ausführung dieser Aufträge sollte aber nicht mehr eine deutsche Firma übernehmen, sondern eine eigens dafür eingerichtete Werkstatt in Japan. So kam es auch und die Werkstatt fertigt auch heute noch, 45 Jahre später, noch immer Kunst am Bau mit Glas. Schön für mich, denn so kam ich nach Japan.

Die Japanprojekte erschienen nun natürlich in den von Ludwig Schaffrath in Auftrag gegebenen Broschüren. Neben den Fotos gab es auch Rezensionen von, wiederum beauftragten Kunstkritikern.



Abb. 45: Omiya Station, Japan

Die kolportierten dann die Japanprojekte nach folgendem Muster. International hat die architekturbezogene Glasmalerei den höchsten Stellenwert und die beste Qualität in Deutschland. Das läge daran, weil bei dieser künstlerischen Disziplin die bewährten deutschen Tugenden sich am besten bewähren können.

Also: Der Drang nach Perfektion, geläutert in einer jahrhundertlangen Tradition und beste Ausbildungsstätten weltweit. Das gleiche gilt für die Künstler. Ein typisch deutscher Künstler ist ernsthaft und von faustischem Charakter. Dass ich erkenne was die Welt im Innersten zusammenhält. „Ludwig Schaffrath sei ein solcher Künstler und deswegen sind Kirchengaufträge für ihn die wichtigste, weil natürliche Heimat. Japaner gelten als die Deutschen des fernen Ostens. Sie sind fleißig und diszipliniert und teilen mit den Deutschen zusätzlich den Drang nach Perfektion. Ihre Weltanschauungen sind von fernöstlicher Weisheit geprägt.

Wegen dieser Verwandtschaft haben sich Ludwig Schaffrath und Japan auch über die große Distanz von 18 000 km praktisch magnetisch angezogen, und so kam es ganz plausibel zu den Japanaufträgen. Schöne Geschichte und klappern gehört nun mal zum Handwerk.

Ist sie aber auch so wahr?

Natürlich nicht.

Bevor ich die wahre Geschichte aus meiner Perspektive erzähle, will ich folgendes klarstellen. Ludwig Schaffrath war einer der ganz Großen unserer Zunft und hat mit seinen Arbeiten nachfolgende Künstler wie wahrscheinlich kein anderer beeinflusst und ge-

prägt Künstler sind auch Unternehmer und müssen ihre Produkte kommunizieren und bewerben.

Werbung ist Propaganda in eigener Sache, und bei Propaganda geht es nicht um Wahrheit, sondern um Wirkung im Markt. Das ist auch in allen anderen Wirtschaftszweigen so und deswegen ist es unfair und vordergründig, wenn man Künstler schmäht und kritisiert, nur weil sie Werbung in eigener Sache machen. Deswegen kann und will ich auch keine Kritik an Ludwig Schaffrath üben. Ganz im Gegenteil. Marketing ist eine notwendige Facette für einen freischaffenden Künstler.

Wer dem widerspricht macht sich der Heuchelei schuldig.

Ich möchte die Hintergründe nur deshalb schildern, weil diese Hintergründe wesentlich spannender sind als die Kolportage. Sie sind zudem lehrreich und sollten jungen Künstlern erzählt werden, damit sie lernen, sich im Kunstmarkt zu behaupten. Marketing gehört eigentlich auf den Lehrplan von Kunstakademien, aber aus heuchlerischen Beweggründen von Stammplatzhirschen des Kunstbetriebs wird Marketing als etwas Opportunistisches, und damit künstlerisch Unwürdiges dargestellt.

Nun zu der aus meiner Sicht, „Wahren Geschichte.“ Als sich NKB entschlossen hatte ein Pilotprojekt zu starten, mussten sie eine Auswahl von Künstler und ausführender Werkstatt treffen. NKB ist ein milliardenschweres Unternehmen und deshalb galten die Auswahlkriterien. „Simply the best“.

Man beauftragte ein Mitglied der konzerneigenen

Kunstkommission mit der Aufgabe herauszufinden, wer denn der renommierteste zeitgenössische Künstler sei und aus welchem Land er kommt. Dieser Manager entschied nicht nach künstlerischen Kriterien. Er entschied sich für den Künstler, der das bis dato größte Verzeichnis von schon ausgeführten Aufträgen vorweisen konnte.

So kam er auf Ludwig Schaffrath und Deutschland, denn die erfüllten diese Kriterien.

Warum?

Typisch deutsche Tugenden und faustischer Charakter?

Nach dem Krieg waren viele Kirchenfenster zerstört und mussten erneuert werden. Es gab ein Wirtschaftswunder in Deutschland. Durch die Kirchensteuer profitierten die beiden Amtskirchen direkt an diesem Wirtschaftswunder. Eine Kirchensteuer wie in Deutschland gibt es sonst nirgendwo auf der Welt und deswegen hatten die deutschen christlichen Bauämter Etats zur Verfügung von denen Kirchen im Ausland nicht mal träumen durften.

Zudem hatten sich beide Amtskirchen während der NS Diktatur nicht gerade mit Ruhm bekleckert und mussten sich als meinungsbildender Faktor in der Gesellschaft neu evaluieren. Einige kluge Menschen in der Kirchenleitung erkannten nun die Chance diese Re-evaluierung mit Kunst zu erreichen. Man versorgte junge, und die in der NS Zeit verfolgten Künstler mit Kirchaufträgen.

Der perfekte Humus für die Künstlergeneration von Ludwig Schaffrath. Zur Zeit des Wirtschaftswunders blühte auch das Baugewerbe auf. Hatten die Firmen-

gründer der Bauunternehmungen einen faustischen Charakter und trugen sie die typisch deutschen Tugenden in sich?

Sie waren wohl eher zur rechten Zeit am rechten Ort mit dem rechten Job.

Das gleiche gilt für Ludwig Schaffrath und seine Kollegen aus der gleichen Generation. Sie waren einfach auch zur rechten Zeit am rechten Ort und nutzten ihre Chancen.

Damals gab es ja auch Milliarden von Menschen aus China, Indien, Afrika und Südamerika. Und darunter soll kein einzig begabter Mensch zum Entwerfen von Kirchenfenstern gewesen sein?

Nein!

Egal wie talentiert er gewesen wäre. Er hatte nie eine Chance dieses Talent auch anwenden zu dürfen, und ist deswegen anonym geblieben. Nun zu der Wesensverwandtschaft von christlicher Kunst und fernöstlicher Weisheit.

Ich habe Ludwig Schaffrath in Erinnerung als eine Mischung aus einem geschäftstüchtigen Selbstvermarkter und rheinischer Frohnatur, und das war auch vollkommen okay so. Sollte er auch noch über eine besondere Neigung zu spirituellen Eigenschaften gehabt haben, so sind mir diese verborgen geblieben. Es gab jahrhundertlang Bemühungen Japan christlich zu missionieren. Alle mehr oder weniger gescheitert. Japaner sind, wenn überhaupt religiös, Shintoisten, Buddhisten oder Taoisten.

Der Leiter des Projekts Kunst am Bau war weder das eine noch das andere. Interessanterweise war er auch

überhaupt nicht künstlerisch interessiert und kannte keinen einzigen lebenden Künstler aus Deutschland. Als ich ihm das erste Mal vorgestellt wurde und er erfuhr, dass ich aus Stuttgart komme, strahlten sein Augen er rief begeistert aus: Porsche und Mercedes!“

Ich selbst bin kein Autonarr, aber wegen des häufigen verwandtschaftlichen Besuchs in Stuttgart war ich schon zig mal im Porsche und Mercedes Museum gewesen, und konnte interessierte Gesprächspartner zu einem virtuellen Spaziergang durch diese Museen mitnehmen. Das tat ich auch mit dem Projektleiter Kunst am Bau. Und zwar in der neu eröffneten McDonalds Filiale in Tokio bei Big Mac, Pommes und Coca Cola.

So viel zur fernöstlichen Weisheit.

Fassen wir noch einmal zusammen. Projektleiter für Kunst am Bau war kein Kunstexperte, sondern ein Marketing Fachmann. Er interessiert sich auch nicht für Kunst, sondern für Motorsport.

Religion und Philosophie waren ihm beide gleich fremd. Er kannte auch keinen einzigen lebenden Künstler aus Deutschland, geschweige denn einen christlichen Künstler wie Ludwig Schaffrath.

Künstlerisch gestaltete Glaswände, wie die von Ludwig Schaffrath, hatte er noch nie gesehen. Und dieser, hoch besoldete Manager nimmt nun ein paar Millionen in die Hand und investiert sie in Kunst am Bau.

Warum?

Einzig auf Grund der Empfehlung des Meinungsforschungsinstituts!

Und damit kommen wir zu der wirklich spannendsten und wichtigsten Frage aus der Sicht der Kunst. „Was stand in diesem Bericht, und womit hat er die Konzernleitung überzeugt in Kunst am Bau zu investieren ?

Mi dieser wirklich spannenden Frage will ich auf das Buch „Mehrwerte durch Kunst“ verweisen.



## Fotonachweise:

*Titelbild: Heilbronn - Tobias Kammerer*

**Abb. 1: Apollon und die neun Musen** - Von Raffael - See below., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=20199658>

**Abb. 2: Erwin Panofsky`s Interpretationsmodell** - Glasmalerei Peters Studios

**Abb. 3: Jean Baptiste Say** - Von Autor/-in unbekannt - Cité de l'économie et de la monnaie, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=76674598>

**Abb. 4: Künstlergalerei Glasmalerei Peters Studios, Paderborn** - Glasmalerei Peters Studios

**Abb. 5: Der Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz van Elst** - Von Christliches Medienmagazin pro - Flickr: Der Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=23124160>

**Abb. 6 : Protzende Kröte** - Von Norman.benton - Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4384551>

**Abb. 7: Johannes Calvin** - Von Autor/-in unbekannt - [1], Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8943469>

**Abb. 8: Schweizer Uhren** - Pixabay - Maxmann

**Abb. 9: Stifterfenster, Kath. Kirche St. Pantaleon** - Glasmalerei Peters Studios

**Abb. 10: Schweizer Scheibe** - Von Autor/-in unbekannt - Otto Mittler: Geschichte der Stadt Baden - Band I. Sauerländer Verlag, Aarau 1962, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5649018>

**Abb. 11: Bierscheibe** - Reproductions of works by Ingeborg Bernhard and uploaded by Commons users Schnobby and Schnorch are released under the GFDL and CC-BY-SA-all licences.

**Abb. 12: Olympia Briefmarke** - Von Auktionshaus Rapp - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=28371702>

**Abb. 13: Kabinettscheibe „Auf der Suche nach dem Licht der Welt“ von Hans-Gottfried von Stockhausen** - Glasmalerei Peters Studios

**Abb. 14: Matchbox Auto** - Pixabay - Pentapfel

**Abb. 15: Badewanne von Joeph Beuys** - Image ID: DBJWT2 / Manfred Glueck / Alamy Stock Photo

**Abb. 16: Machu\_Picchu** - Von Martin St-Amant (S23678) - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8123877>

**Abb. 17: Cusco** - Von W. Bulach - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74438678>

**Abb. 18: Angkor Wat, Kambodscha** - By Bjørn Christian Tørrissen - Own work, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3991230>

**Abb. 19: Kathedrale von Chartres** - By Olvr - Own work, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=16331210>

**Abb. 20: Wandmalerei in der Sixtinischen Kapelle, Petersdom, Rom** - By Burkhard Mücke - Own work, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=63606831>

**Abb. 21: Wandgestaltung in der Sparkasse Rottweil von Tobias Kammerer** - Martina Schrenk

**Abb. 22: Brennofen in der Glasmalerei Peters** - Glasmalerei Peters Studios

**Abb. 23: Structural Glazung Fassade** - Fraunhofer Institut, Aachen - Annette Saueremann

**Abb. 24: Punkthalter** - Glasfassade - Flughafen Hong Kong - Grischa Rüschenndorf

**Abb. 25: Punkthalter** - Glasmalerei Peters

**Abb. 26: CNC Maschine** - Robert Wilkos auf Pixabay

**Abb. 27: Holzschnitt von HAP Grieshaber** - Von Windharp - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=138147926>

**Abb. 28: Sainte Chapelle, Innenansicht, Paris** - By Didier B (Sam67fr) - Own work, CC BY-SA 2.5, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1109265>

**Abb. 29 : Sainte Chapelle, Paris, Aussenansicht** - Von Tiraden - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43140983>

**Abb. 30: Fenster mit Vorhang** - Image ID: F6GJJX / Yury Zap / Alamy Stock Photo

**Abb. 31: Kapelle Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte von Jochem Poengen** - Glasmalerei Peters Studios

**Abb. 32: Veitsdom, Prag - Fenster von Alfons Mucha** - Clayton Tang - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=26823171>

**Abb. 33: Treppenhauswandgestaltung von Johannes Schreiter** - Erzbistum Paderborn, Ansgar Hoffmann

**Abb. 34: Chagall`s America Window** - By ParentingPatch - Own work, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=25539868>

**Abb. 35: Hennepin Medical Center, USA - Entwurf: Martin Donlin** - Martin Donlin

**Abb. 36: Flughafen Raleigh, USA - Entwurf: Martin Donlin** - Martin Donlin

**Abb. 37: Narziß und Goldmund von Hermann Hesse** - Foto von Buchcover abfotografiert

**Abb. 38: Gläserne Trennwand in der Bank für Kirche und Caritas, Paderborn** - Tobias Kammerer

**Abb. 39: Fenster in der Langenohlkapelle, Ostfriedhof, Paderborn** - Tobias Kammerer

**Abb. 40: Glasskulptur Skulpturengarten Oberrotenstein** - Tobias Kammerer

**Abb. 41: Franz Schubert** - Von Wilhelm August Rieder - <https://sammlung.wienmuseum.at/en/object/125504-franz-schubert-komponist/>, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=797711>

**Abb. 42: „Großstadt“ von Otto Dix** - Wikipedia

**Abb. 43: Kirche Hemmenhofen** - Von Flodur63 - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=117758408>

**Abb. 44: Kirchenfenster Hemmenhofen** - Klaus Jansen

**Abb. 45: Omiya Station, Japan** - Von MaedaAkihiko - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=107942532>



GLASMALEREI PETERS STUDIOS in Neuenbeken

## Impressum

**Konzept und Text:**

Klaus Jansen

**Grafische Gestaltung:**

Anke Schanz

**Herausgeber:**

Akademie Neuenbeken e. V.  
Ortspoth 18, 33100 Paderborn  
Telefon: 0 52 52 - 97 07 10  
email: [info@akademie-neuenbeken.de](mailto:info@akademie-neuenbeken.de)  
[www.akademie-neuenbeken.de](http://www.akademie-neuenbeken.de)



**Förderer:**

Glasmalerei Otto Peters GmbH  
Am Hilligenbusch 23 - 25, 33098 Paderborn  
Telefon: 0 52 51 - 160 97 0  
[www.glasmalerei.de](http://www.glasmalerei.de)

**Druckerei:**

mediaprint solutions GmbH  
Eggertstraße 28 - 33100 Paderborn





Akademie Neuenbeken e. V.  
Ortspoth 18  
D-33100 Paderborn

Telefon: 0 52 52 - 97 07 0  
Email: [info@akademie-neuenbeken.de](mailto:info@akademie-neuenbeken.de)  
[www.akademie-neuenbeken.de](http://www.akademie-neuenbeken.de)

Ansprechpartner:  
Klaus Jansen  
Email: [jansen@akademie-neuenbeken.de](mailto:jansen@akademie-neuenbeken.de)